

SPORT

04
2023

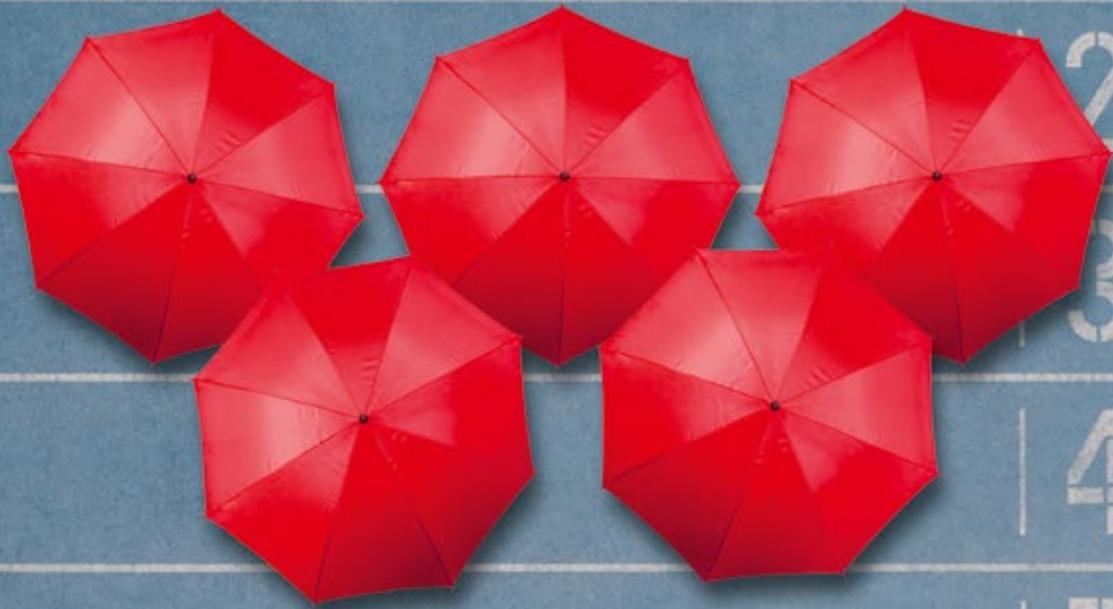
B E R L I N

KOMMUNIKATION IM VEREIN

Über das Einfache,
das schwer zu machen ist.

→ Seiten 8 – 24





FEUERSOZIETÄT
BERLIN BRANDENBURG

VERSICHERUNGEN SEIT 1718

Unser Schutzschirm für Ihre sportlichen Erfolge

Wir sind da, wo Sie sich zu Hause fühlen. Und überall dort am Start,
wo Berliner und Brandenburger sportlich unterwegs sind.
Denn beruhigender Schutz ist Gold wert. Seit 300 Jahren. Und in Zukunft.



Einzug der deutschen Delegation bei der Eröffnungsfeier für die Special Olympics World Games: Umjubelt von mehr als 50.000 Zuschauenden liefen über 170 Delegationen aus aller Welt ins Berliner Olympiastadion. Die anschließende Show war atemberaubend.

Weitere Impressionen von den Weltspielen und was bleibt:
auf den Seiten 26/27.

„Mein Highlight bei den Special Olympics World Games in Berlin war...“



Horst Milde, Begründer des Berlin-Marathons:

„...natürlich besuchte ich die Leichtathletik-Wettkämpfe. Aber ich war auch beim Boccia und beim Gewichtheben. Volle Tribünen, tolle Begeisterung. Hilfsbereitschaft und Entgegenkommen bei den Volunteers aus ganz Deutschland, wie wir es bisher selten erlebten.“

Das zeigt die erlebte Wirklichkeit des Sports über alle Schwierigkeiten des Alltagslebens hinweg, wo nicht Sieg und der Rekord zählen, sondern die Freude des Miteinanders.“



Abdulrahman Kasem, Volunteer bei Healthy Athletes im FUN-Fitness-Physiotherapieprogramm:

„... dass ich AKTIV dabei sein durfte. Ich konnte viele Menschen kennenlernen und neue Kontakte knüpfen, war als Dolmetscher gefragt, konnte vielen Teilnehmenden helfen und Berlin ein bisschen vorstellen. Das Mega-Highlight war die emotionale Eröffnungsfeier im Olympiastadion, wo die Freude der Aktiven auf alle Gäste überschwappte.“ (Siehe auch S. 34)



Anke Nöcker, stellv. LSB-Direktorin und Abteilungsleiterin Sportentwicklung:

„... Teampartnerin im Unified-Team Boccia gewesen zu sein. Wenn Menschen mit und ohne Beeinträchtigung gleichberechtigt gemeinsam in einen Wettbewerb gehen, lernen wir viel voneinander und teilen die sportlichen Emotionen. Sport bringt uns zusammen, fördert Respekt und Wertschätzung. Die Freude an der Bewegung ist gemeinsam noch viel größer. Emotion pur!“

Buch-Tipp



Kinderbuch „Drache Galliloth“ macht Kindern ab drei Jahren Lust auf Bewegung und Sport:

Wer ist der Held vom Reichenfeld? Die freche Maus Josephio will es wissen und fordert ihren Freund, den Drachen Galliloth, zu einem sportlichen Wettkampf heraus. Doch wer von den beiden ist die größere Sportskanone? Der Drache, die Maus - oder bist du es vielleicht? Das neue Mitmach-Bilderbuch vom Drachen Galliloth unterstützt den natürlichen Bewegungsdrang von Kindern und fördert ihre gesunde Entwicklung. Auf jeder Seite der Geschichte gibt es Übungen mit leichteren wie auch schweren Varianten.

Lukas Vogl (Illustration) und Marion Crone (Text), „Drache Galliloth und das getrickste Turnier. Sport & Lustig“; ISBN 978-3-95894-243-1; 16 Euro



Marcel Noebels (Foto), Jonas Müller und Manuel Wiederer von den Eisbären Berlin gewannen mit dem deutschen Nationalteam WM-Silber im Eishockey – die erste WM-Medaille seit 70 Jahren für Deutschland im Eishockey.



Die Handball-Bundesligisten der Füchse haben zum dritten Mal in der Vereinsgeschichte einen Europapokal gewonnen. Nach den Siegen im EHF-Cup 2015 und 2018 holten sich die Berliner den Titel in der European League.

EDITORIAL



LIEBE LESERINNEN UND LESER,

vielen Dank, dass Sie uns Ihre Aufmerksamkeit schenken und diesen Text und diese Ausgabe lesen! Wir nehmen das gerne als Zeichen dafür, dass unser Kommunikationsangebot angenommen wird. Denn darum geht es im Titelthema dieses Magazins: Wie kommunizieren wir in Sportvereinen und Sportverbänden?

Nicht nur bei uns im Sport sind täglich Sätze zu hören wie: „Mir hat keiner Bescheid gesagt“, „Das wurde nicht richtig kommuniziert“, „Wieso erfahre ich das jetzt erst?“ Das zeigt, dass eigentlich nie genug kommuniziert werden kann. Und dass sich oft durch gute Kommunikation jede Menge Ärger vermeiden lässt. Doch manchmal schaffen wir es einfach

nicht, alle rechtzeitig mit einzubeziehen, weil uns die Zeit fehlt oder auch weil wir es schlichtweg vergessen haben, so sehr wir es uns auch vorgenommen hatten.

Was daraus folgt? Dass wir versuchen sollten, bei unseren Vorhaben die Kommunikation von Anfang an mitzuplanen und uns eine Frage mehr zu stellen: Wen erreiche ich wann über welchen Kanal mit welcher Botschaft? Frühzeitige Kommunikation erspart auf jeden Fall lästige Reparaturarbeiten. Die Auswahl des Kanals gewinnt weiter an Bedeutung und von uns wird ständig die Entscheidung verlangt, ob wir eine E-Mail schicken, einen Newsletter, einen Post auf Social Media oder auch einfach mal zum Telefonhörer greifen. Jeder Kanal hat seine eigene Tonalität, sein eigenes Tempo, seine eigene Community. Unser Kommunikationstempo im LSB reicht beispielsweise vom Zwei-Monats-Rhythmus dieses Magazins, in dem wir Sie mit ausführlichen Texten informieren wollen, über den monatlichen Präsidenten-Newsletter bis zur Push-Nachricht von jetzt auf gleich in unserer neuen LSB-App.

Wir können uns aber auch aus Sicht der Informations-Empfangenden etwas vornehmen: Nämlich uns nicht in eine Ecke zurückziehen, wenn wir etwas mal nicht erfahren haben, und dort warten, bis irgendjemand doch noch auf uns zukommt. Kommunikation ist wie ein Ball. Wenn wir mitspielen wollen, müssen wir ihn immer wieder einfordern.

Friedhard Teuffel, LSB-Direktor



Auch im digitalen Zeitalter ist ein Vereinszentrum noch der Markenkern in der Kommunikation.



3	Aufwärmen	26	Special Olympics World Games Berlin 2023: Mit Inklusion ins Morgen	35	Agenda Wie der Sportaustausch mit Israel Berliner Sportakrobaten prägt
4	Editorial	28	Berliner Sportämter Serie: In dieser Ausgabe geht es um Charlottenburg-Wilmersdorf	36	In Feierlaune 125 Jahre SC Brise 1898 e. V.
6	Start Ehrenamtliche des Jahres, „Mein Traum von Olympia“, Trikottag, Regenbogenfahne gehisst, Sportaktionstag, Sportbox im Olympiapark	31	Sportquartett Hier werden die kleinsten Vereine vorgestellt, die jetzt direkte LSB-Mitglieder sind	37	Sportgeschichte(n)
8	Titelthema Wie kommunizieren Vereine nach innen und außen? Wie vermittelt ein Verein mit über 20.000 Mitgliedern ein Gruppengefühl? Welche Kanäle bedient ein mittelgroßer Verband? Was ist Sprach-Kick? Wie macht der LSB-Öffentlichkeitsarbeit? Quiz: Wie fit ist mein Verein in der Kommunikation?	32	Agenda Deutsches Sportabzeichen – Wie Berliner Rugby-Spieler davon profitieren	38	Trainer*innen im Portrait Fayad Sultan, Turnen
25	5 Fragen an... Stefan Bley, Bezirksstadtrat in Marzahn-Hellersdorf	33	Agenda Digitalisierung bei BERLIN HAT TALENT: Wie Partnervereine mitmachen können	40	Talent & Trainer*in Wasserspringerin Mathilda Wendland und Trainer Andreas Hampel
		34	Agenda Wie Geflüchtete im Sport Karriere machen können	41	Neues von der VBG-Versicherung
				42	Auslaufen
				42	Impressum



„BERLIN IST DIE SPORTMETROPOLE – AUCH IM EHRENAMT“

Landessportbund Berlin und Feuersozietät zeichnen verdienstvolle Freiwillige aus

Große Bühne für großes Engagement in den Berliner Sportvereinen: Unter der Schirmherrschaft des Regierenden Bürgermeisters, Kai Wegner, haben der LSB und die Feuersozietät Berlin Brandenburg im Roten Rathaus die „Ehrenamtlichen des Jahres 2023“ ausgezeichnet. Zudem wurden die „Jungen Ehrenamtlichen des Jahres 2023“ ausgezeichnet sowie die Ehrennadeln und Ehrenplaketten des LSB Berlin verliehen.

Kai Wegner sagte: „Berlin ist die Sportmetropole – auch beim ehrenamtlichen Einsatz! Wer in den letzten Tagen hier in Berlin die Special Olympics World Games live verfolgt hat, konnte neben den Athletinnen und Athleten auch die vielen Freiwilligen sehen. Über 20.000 haben sich gemeldet und die Austragung dieser Spiele erst ermöglicht. 5.000 von ihnen kommen aus Berlin. Dieses Engagement, das wir bei Großveranstaltungen und tagtäglich in den Berliner Vereinen sehen, kann uns alle nur stolz machen.“

LSB-Präsident Thomas Härtel: „Der LSB meldet in diesem Jahr Rekordmitgliedernzahlen: 729.622 Berlinerinnen und Berliner treiben Sport in unseren Vereinen. So viele wie nie. Mehr als 60.000 Ehrenamtliche haben einen Riesenanteil daran. 40 von ihnen erhalten heute hohe Auszeichnungen.“ Dr. Frederic Roßbeck, Vorstandsvorsitzender der Feuersozietät: „Gerade nach der Pandemie und in der heutigen, leider

von Krieg und wirtschaftlicher Unsicherheit geprägten Gegenwart, kommt Vereinen eine wichtige Rolle zu: Sie verbinden die Menschen und einen die Gesellschaft.“

Gemeinsam mit einer Expertenjury wählten die Berliner*innen Maximilian Totel vom Turn- und Sportverein Lichterfelde von 1887 zum „Ehrenamtlichen des Jahres 2023“. Das 32 Jahre alte Vorstandsmitglied (Finanzen), das sich unter anderem auch in der Schwimm- und Handballabteilung des Klubs engagiert, erhält die Auszeichnung für seinen „besonders beeindruckenden Einsatz“ bei der Planung und Umsetzung des neuen Vereinszentrums „Neue TuSLi-Heimat“. Für den ersten Platz erhielt er 1.500 Euro. Die Zweitplatzierte Angela Rohloff (1.000 Euro) engagiert sich beim PSV Olympia Berlin als Übungsleiterin im Judo. „Rund um die Uhr“ ist auch Nicole Greßner für ihren Verein da:

Die 1. Vorsitzende des 1. VfL Fortuna Marzahn, sportliche Leiterin der Abteilung Rhythmische Sportgymnastik und Leiterin der Talentschule Bärllinchen, landete auf Rang drei und erhielt neben einer Urkunde einen Scheck in Höhe von 500 Euro.

Den vierten Platz (jeweils 250 Euro) teilen sich: Manfred Andree (TTC Zehlendorf), Dieter Biletzke (SC Tegeler Forst), Jörg Heibeck (Wannseer Kanu-Club), Andreas Lieske (Reit- und Fahrverein Kleeblatt), Sebastian Müller und Grit Querneim (Landesruderverband Berlin), Thomas Pagenhardt (Wind-Surfing-Verein Berlin), Siad Wolff (BC Matchpoint Berlin).

„Junge Ehrenamtliche des Jahres des Jahres 2023“ sind Josefine Gorka (Handball-Verband Berlin), Nele Krimmer (SV Berolina) und Tolga Simsek (Füchse Berlin Reinickendorf).



Sport und Bewegung im Ankunftszentrum am Flughafen Tegel:

Das LSB-Projekt „SPORT-BUNT – Vereine leben Vielfalt!“, die Senatsverwaltung für Inneres und Sport und die Betreibergesellschaft organisierten einen Sportaktionstag für Geflüchtete. Er brachte Abwechslung in ihren Alltag – mit Fußball, Basketball, Judo, Boxen, Leichtathletik, Inline-Skating und Radsport.



Neuer Vorstand im Sport-Gesundheitspark

Der Sport-Gesundheitspark Berlin e.V., sechstgrößter Sportverein der Hauptstadt, hat einen neuen Vorstand. Peter Hanisch, langjähriger Vorsitzender, wurde Ehrenmitglied. Ihm folgt Franz Allert – mit langjähriger Erfahrung als Sportfunktionär, u.a. im Berliner und deutschen Tanzsportverband. Weiteres Vorstandsmitglied ist u. a. Prof. Dr. Bernd Wolfarth, ärztlicher Leiter der Abteilung Sportmedizin der Charité und Leitender Olympiarzt beim DOSB. Zum Ehrenmitglied wurde außerdem Dr. Folker Boldt ernannt. Er war von 1988 bis 2019 Vorsitzender des Vereins. Zuletzt war er bis Ende 2022 ärztlicher Leiter im Zentrum für Sportmedizin, in dem Leistungs- und Breitensportler sportmedizinisch betreut werden.



LSB-Mitarbeitende zeigten beim ersten bundesweiten #Trikottag ihre ganz persönliche Verbundenheit mit dem Vereinssport.

Viele Menschen in ganz Deutschland trugen an diesem Tag ebenso das T-Shirt ihres Lieblingsvereins – auf der Straße, auf dem Weg zur Arbeit und in der Schule. Sie machten Werbung für ihren Verein und ihren Lieblingssport.

Der LSB war mit seiner Veranstaltungsreihe „Mein Traum von Olympia“ beim Sportfest der Karower Dachse zu Gast. Es wurde viel gelaufen und gesprintet: Das Kommando mit der Startklappe gab Ali Lacin vom PSC Berlin, Bronzemedallengewinner 2021 bei den Paralympics im 200-Meter-Lauf. Mit dabei war auch die Leichtathletin Caterina Granz von der LG Nord. Ali Lacin berichtete vom Olympia-Fee-ling und die Gäste des Sportfests konnten auf der LSB-Olympiawand ihre Olympia-Träume verewigen.



Von der Torschussanlage mit Geschwindigkeitsmessung bis zur Boulderwand, vom Volleyball-Feld bis zum Streetdance-Spektakel – wenn sich das Schulgelände in einen „Ausprobierparcours“ für die unterschiedlichsten Sportarten verwandelt, ist „Sport macht Schule“ zu Besuch. Gemeinsam mit dem Landessportbund und der Gesellschaft für Sport und Jugendsozialarbeit (GSJ) trägt der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller (VBKI) mit diesem Projekt seit zehn Jahren dazu bei, bei Berliner Schulkindern die Freude an der Bewegung zu wecken. Auch in diesem Jahr veranstalten die Initiator*innen von „Sport macht Schule“ zwölf Sportaktionstage an Schulen in allen Berliner Bezirken. Saisonauftakt war an der Pestalozzi-Schule.

Eine Sport-Box steht jetzt im Olympiapark Berlin.



Sie enthält kleine Sportgeräte, die kostenlos für Sport im Freien ausgeliehen werden können, z. B. Medizinbälle, Springseile und Kettlebells. Es ist die erste von 150 bundesweit geförderten Sport-Boxen im Rahmen des DOSB-ReStart-Programms.



Der LSB Berlin hat wieder die Regenbogenfahne gehisst, um ein Zeichen für sexuelle und geschlechtliche Vielfalt im Berliner Sport zu setzen. Mit dabei waren u. a. (v.r.) LSB-Vizepräsidentin Kirsten Ulrich, Alexander Scheld, Geschäftsführer des Lesben- und Schwulenverbands Berlin-Brandenburg, LSB-Direktor Friedhard Teuffel, Benjamin Csonka, LSB-Beauftragter für Vielfalt und Gleichstellung, und Arthur Hackenthal, OK-Mitarbeiter bei Special Olympics World Games Berlin 2023 sowie die Mitglieder der LSB-Arbeitsgruppe Vielfalt und Gleichstellung und des LSB-Kinderschutzteams.

Queere Menschen wurden bis 1994 bestraft. Die verfolgten Menschen leiden bis heute noch häufig unter den Folgen. Der LSB rät allen betroffenen Sportler*innen, sich an das Bundesministerium für Justiz zu wenden und einen Entschädigungsanspruch geltend zu machen.

„MAN KANN NICHT NICHT KOMMUNIZIEREN“



Kommunikation ist ganz einfach – man muss nur offen, ehrlich, authentisch, unterhaltsam und abgrenzend von anderen sein, ohne jemanden zu verprellen. Aber warum tun sich viele Vereine, Verbände und Institutionen trotzdem schwer mit Kommunikation?

Text: Dominik Bardow · Fotos: Stephanie Steinkopf

Mit der Kommunikation ist das so eine Sache: Man könnte sehr viel darüber reden, ohne wirklich etwas zu sagen. Selbst ein Experte wie Carsten Möller, vom Institut für Kommunikations- und Medienforschung an der Deutschen Sporthochschule Köln, sagt: „Wenn Sie drei

► Nächste Seiten



TITELTHEMA



Tina Brit Schröder, Direktorin Marketing und Kommunikation bei den Eisbären Berlin: „Soziale Medien bieten heute andere Möglichkeiten.“



Dr. Carsten Möller, Institut für Kommunikations- und Medienforschung, Deutsche Sporthochschule Köln: „Vieles ist gesunder Menschenverstand.“

► Fortsetzung von Seite 8/9

Fachleute fragen, was Kommunikation ist, bekommen Sie vier Antworten.“ Also hier lieber zwei konkrete Beispiele.

Möller zeigt zwei Newsletter, die er per E-Mail erhalten hat. Den ersten hält er für sehr gelungen, die Rollstuhlbasketball-News des Vereins Köln 99ers. Der Markenkern aus Klublogo und Farben des Vereins steht ebenso über dem Text wie der Claim „Dynamisch, Inklusiv, Multikulturell“. Dazu ein Sponsorenlogo und ein aktuelles Foto zur Personalisierung und Visualisierung des Absenders.

Der Text dazu ist sehr nachrichtlich-journalistisch gehalten, über einen Pokalsieg bei einem Turnier. Weiter hinten stehen auch Einordnungen zu Rollstuhlbasketball allgemein und Zitate von Aktiven. Ganz unten Verweise auf Klubkanäle in sozialen Netzwerken und ein Ansprechpartner für weitere Nachfragen, mit Foto und Mobilnummer. Insgesamt ein sehr sympathischer, informativer Auftritt.

Das zweite Newsletter-Beispiel soll hier lieber verfremdet werden, um niemanden bloßzustellen. Die Unterschiede werden schnell deutlich: Kein Logo, keine Farben oder Fotos, dafür ein lieblos wirkendes Layout aus Textblöcken, die sinngemäß sagen: Das sind hier unsere Themen, für weitere Infos klicken sie auf den Link. „Suboptimal“, nennt Kommunikationsexperte Möller Beispiel zwei.

Woran liegt es, dass sich viele Vereine, Verbände und Institutionen schwer tun mit Kommunikation? Im Grunde tun wir es ja alle ständig: kommunizieren. „Man kann nicht nicht kommunizieren“, sagte schon Kommunikationswissenschaftler Paul Watzlawick. Trotzdem scheinen es Leute zu versuchen: Aus Angst vor Fehlern kommunizieren sie kaum bis gar nicht - und senden so die falsche Botschaft.

Dagegen hilft, mit Experten aus Theorie und Praxis zu sprechen, über Kommunikation im Verein: warum sie wichtig ist, was häufige Fehler sind und wie sie besser werden kann. Und wer überhaupt mit wem kommuniziert. Denn bei der Frage fangen für Forscher Carsten Möller viele Probleme an. „Es ist falsch, vom aktiven Sender und passivem Empfänger einer Botschaft zu sprechen“, sagt er.

Leider funktionierten viele Vereine noch nach dem Motto: „Der Präsident spricht, der Rest hört zu.“ Möller fragt selbst seine eigenen Studenten nach Vorträgen nicht „Habt ihr verstanden?“, sondern: „Seid ihr einverstanden?“ Denn es geht im Verein um Identifikation und Zusammenarbeit für Ziele. Solange da keine Einigkeit herrscht, wirkt Kommunikation oft wirr: Jeder sagt und hört, was er will.

Und oft ist Vereinen nicht klar, mit wem sie eigentlich alles reden. „Das sind nicht nur die, die die Vereinsmitgliedschaft haben, Kommunikation reicht weit darüber

hinaus“, sagt Möller. Er zählt auf: Klubführung, alle Abteilungen mit Athletinnen und Athleten, Sponsoren und zahlendes Publikum, aktuell wie potentiell, aber auch oft übersehene Rezipienten, wie die Eltern von Nachwuchskräften.

Möller führt den englischen Fachbegriff „Stakeholder“, der oft mit Anspruchsgruppe übersetzt wird, zurück auf das Wort „stake“, das auch Pfahl bedeutet. „Wenn alle den Pfahl halten, steht er stabil.“ Dazu gehöre aber, dass Stakeholder unterschiedliche Bedürfnisse haben. „Da kann ich nicht sagen: Alle kriegen den gleichen Newsletter. Das würde voraussetzen, dass alle das Gleiche lesen wollen.“

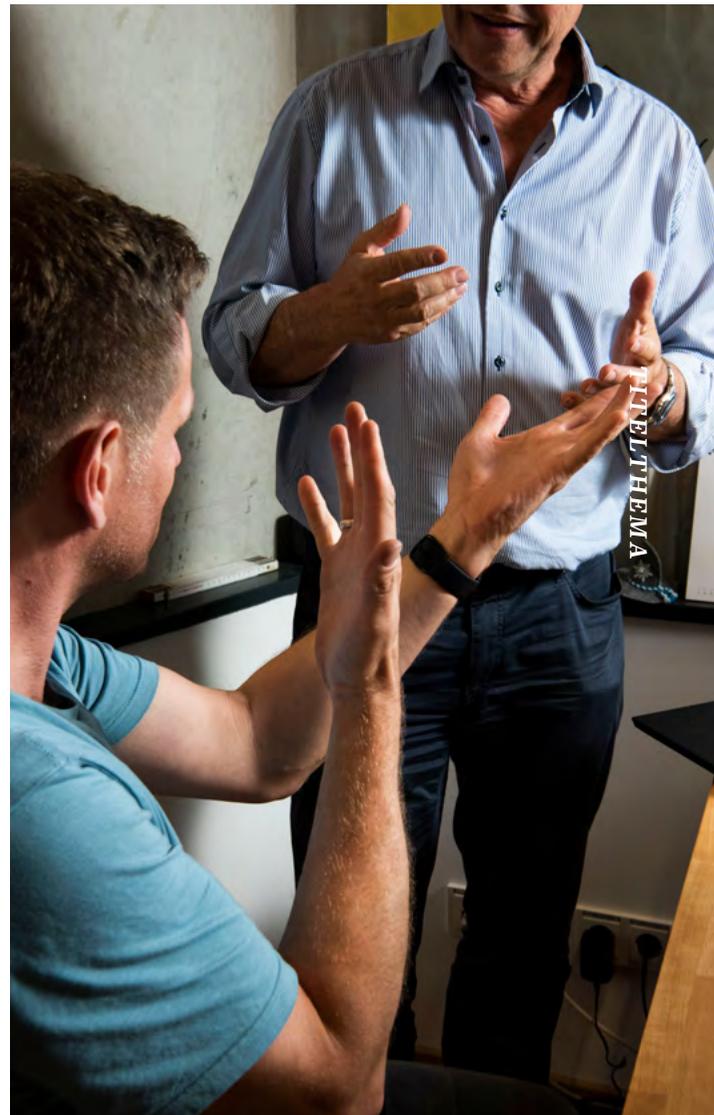
Man muss auch den Kanal verstehen, den man benutzt: Während in sozialen Medien oder Podcasts viel geduzt wird, wäre das in Vereinszeitschriften oder Ansprachen an Ehrenmitglieder unpassend. Aber eines eint alle Rezipienten: „Jeder, der sich langweilt, denkt: Das ist auch meine Lebenszeit.“ Woran liegt es aber, wenn Vereine und Verbände klingen wie Behörden, wenn sie kommunizieren?

Ist es mangelnde Erfahrung mit Texten oder Digitalen? Oder fehlt vielen Ehrenamtlichen die Zeit? „Es geht nicht nur um den Professionalisierungsgrad“, sagt Möller. Es gibt auch kleine Vereine, die sehr modern kommunizieren und große Institutionen, die das sehr altmodisch tun. „Es geht bei Kommunikation um Einverständnis: Ich kann meine Inhalte nicht einfach über andere auskippen.“

Viele Rezipienten empfinden das als Belästigung, in Zeiten des Kommunikationsüberflusses, in dem einen Handy oder Computer ständig vermitteln, etwas sei gerade ganz wichtig und dringend. Von daher glaubt Möller „ist es entscheidend, dass man als Verein weiß, was man da kommuniziert. Es werden immer Werte kommuniziert: Wofür wollen wir stehen? Was können wir besonders gut?“

Das müsse, neben Vereinsnamen und -logo, die Konstante in der Kommunikation eines Klubs sein. „Da muss ich realistisch in den Spiegel schauen: Was schaffe ich überhaupt? Wie sind wir wirklich? Es muss glaubhaft sein und sich von anderen unterscheiden. Denn Marken markieren immer etwas. Wenn nicht, werden sie sinnlos“, sagt Möller. Zur Not könne man Kunden und Konkurrenz fragen.

„Jeder, der sich langweilt, denkt: Das ist auch meine Lebenszeit.“



Kommunikation geht auch mit Händen und Gesten.

► Fortsetzung von Seite 11

Auch hier hilft Kommunikation: Nicht nur um Zuschauer, Mitglieder und Sponsoren zu werben, sondern auch um sich seiner selbst zu vergewissern. Und intern viel und regelmäßig zu reden hilft: Da stellt sich oft plötzlich heraus, dass jemand Experte fürs Texten, Fotos oder soziale Medien ist. „Das ist oft kein Hexenwerk“, sagt Möller, aber warnt: „Es sollte immer eine Endabnahme geben.“

Einen einmal gemachten Fehler kriegt man kommunikativ nicht immer schnell wieder eingefangen. Und wenn, dann hilft in der Krisenkommunikation oft Ehrlichkeit, sonst drohen die Stakeholder die Kommunikation dauerhaft abzubrechen, vor allem wenn es gegen vorher vertretene Werte verstößt. „Dann muss man alles offen legen, versuchen aufzuarbeiten und Strukturen prüfen“, meint Möller.

Das sei intern wie extern wichtig. Wie man nach innen kommuniziert, wirkt oft auch nach außen.

Zusammengefasst lässt sich also sagen: Kommunikation ist ganz einfach – man muss nur offen, ehrlich, authentisch, unterhaltsam und abgrenzend von anderen sein, ohne jemanden zu verprellen. Warum gelingt das aber nur den Wenigsten? Weil Kommunikation am Ende nicht besser sein kann als die Menschen, die dahinter stehen und auch fehlerhaft sind? Oder weil sie nicht zielgerichtet ist?

Auf möglichst vielen Kanälen möglichst viel zu senden, bringt nicht den größtmöglichen Erfolg. „Das ist kein Automatismus, dann wäre es einfach“, sagt Möller, für ihn sei klarere Kommunikation die bessere Kommunikation. „Die Frage ist: Wo erreiche ich Menschen, die ich erreichen möchte?“ Viele Vereine haben als Datenbank noch uralte Papier-Listen mit Adressen, die längst veraltet sind.

„Die Frage ist auch: Was will ich genau? Welche Zielgruppe habe ich vor Augen?“, sagt Möller. Wenn sich ein Verein verjüngen will, macht es etwa Sinn, auf jüngeren Kanälen zu kommunizieren. Also eher TikTok als Facebook. Eine teure Kommunikationsagentur zur Beratung braucht es nicht. „Als Verein muss ich mir nur Ziele stecken und mich fokussieren, keinen Aktivismus betreiben.“

Was will man: schnell wachsen, die Bekanntheit erhöhen, neue Fans und Ehrenamtliche gewinnen? „Man

muss sich in andere hineinversetzen können, warum sollten die zu meinem Verein gehen?“, sagt Möller, das Wichtigste sei ein Bewusstsein für den Rezipienten, der Rest sei Handwerk. „Es hilft, wenn Außenstehende draufschauen. Aber vieles ist gesunder Menschenverstand“, sagt Möller.

Ist es wirklich so einfach? Im Internet und in Fachliteratur Anleitungen lesen, sich Hardware und Software besorgen und dann einfach loslegen? Wie machen es die Profis mit der Kommunikation? Zum Beispiel die Eisbären Berlin, neunfacher Deutscher Eishockeymeister und 15 Mal in der DDR.

Ein solches Unternehmen, im Besitz der amerikanischen Anschutz Entertainment Group, hat doch sicher ganz andere Möglichkeiten. Was kann ein kleiner Verein von den großen Praktikern lernen?

Am Mercedes-Platz, direkt an der Spree, zwischen Kinos, Konzertsälen und Einkaufszentren, empfängt Tina Brit Schröder, Direktorin Marketing und Kommunikation bei den Eisbären Berlin. Sie zeigt auf die riesigen Anzeigetafeln, die mit Videos und Fotos für Konzerte und Events werben. Für die Eisbären außerhalb von Heimspielen seltener, auch wenn der Eigentümer der Gleiche ist.

Auch die Eisbären-Geschäftsstelle wirkt gegenüber der riesigen Mercedes-Benz-Arena bescheiden, die meisten der gut 30 Angestellten sitzen auf einem Stockwerk, auch die drei Mitarbeiter Schröders. So sieht sie sich zwar im deutschen Eishockey als großen, im Vergleich aber als kleineren Verein. „Weil in Deutschland traditionell alles außer Fußball leider eine Randsportart ist“, sagt Schröder.

Aber sie sieht das nicht nur negativ. „Das gibt uns auch einen größeren Bewegungsspielraum, wir unterliegen weniger Zwängen und können ein bisschen wilder und kreativer sein“, sagt Schröder. Gleichzeitig muss man den Sport Eishockey selbst bewerben. So gratulierten die Eisbären nach der deutschen WM-Silbermedaille ihren Teammitgliedern – dafür bekam man die Video tafeln am Platz.

Ansonsten streut Schröder die Kommunikation. „Die Kanäle sind heutzutage vielfältig“, sagt sie. Man müsse die verschiedenen Zielgruppen beachten, die Kommunikation immer an sie anpassen. „Uns ist total wichtig, mit unseren Fans wirklich zu kommunizieren, ob das offline oder online ist“, sagt sie. Als Randsportart seien



Smartphone und Notizblock schließen sich nicht aus.



E-Mail, Website, Newsletter – ohne Hardware geht's nicht.



Papier hat noch eine hohe Wertigkeit.

Geschäftsstelle und Spieler greifbarer für Aktionen als im Fußball.

Aber es gebe nicht nur die Dauerkarteneinhaber, sondern auch die Zufallszuschauer anzusprechen. „Es geht auch darum, Touristen zu zeigen, was sie in Berlin unternehmen können“, sagt Schröder. Für Sponsoren, Presse und andere Partner gibt es unterschiedliche Online- und Offline-Angebote. „Es gibt aber auch Newsletter für Kartenkäufer, die einige Dinge früher erfahren“, verrät Schröder.

Dabei werden zwei Kernwerte der Eisbären vermittelt: „Wir sind traditionsbewusst und anfassbar.“ Die Tonalität auf allen Kanälen muss dazu passen. Manches wird aber regelmäßig aktualisiert. So geben sich die Eisbären seit einige Zeit auf Twitter etwas frecher und provokanter als früher, nehmen auch einmal die Gegner oder sogar die eigenen Fans hoch. Das komme meistens gut an.

Aber dazu gehört auch eine Transparenz bei eigenen Fehlern. „Was mir regelmäßig passiert, ist, dass ich den falschen Torschützen live bei Twitter nenne“, sagt Schröder, keine Minute dauere es, dann seien zehn Kommentare darunter. Da gehöre es dazu, Fehler auch mit Humor einzuräumen. Auch wenn das falsche Logo für Poster bestellt wird – aus Nachhaltigkeit wird nichts weggeworfen.

Natürlich können die Eisbären sich das leichter leisten, mit einem Mutterkonzern im Rücken, der Profisportteams in den USA im Portfolio hat und viele Tipps geben kann. Schröder gibt kleinen Vereinen den Rat: „Wir als Eisbären haben auch kein unbegrenzt Budget, um riesige Offline-Werbekampagnen zu schalten. Aber soziale Medien bieten heute andere Möglichkeiten.“

Das sei auch mit wenig Zeit und Geld zu machen. Man braucht nicht immer eine Videowand.



LITERATUR-TIPPS VON DR. CARSTEN MÖLLER:

„Die Digitalisierung des Sports in den Medien“, Hans-Jörg Stiehler, Thomas Horky, Thomas Schierl,

„Wert und Werte der Marketing-Kommunikation“, Jörg Tropp, Thomas Schierl, Halem Verlag

„Markenpsychologie. Wie Marken wirken – Was Marken stark macht“, Gert Gutjahr, ISBN: 978-3-658-24282-4

„Frames – Framing – Framing-Effekte“, Bertram Scheufele, ISBN: 978-3-322-86656-1



„Wir wollen allen Gruppen ein Klubgefühl vermitteln“

Wie der Deutsche Alpenverein Sektion Berlin als drittgrößter Berliner Sportverein die „Koexistenz der Kommunikationskanäle“ nutzt



Dr. Harald Fuchs (re.), Vorsitzender des Deutschen Alpenvereins Sektion Berlin e. V., und Sebastian Schulz, verantwortlich für Medien und die Redaktion der Vereinszeitschrift Berliner Bergsteiger, in der Vereinsgeschäftsstelle im Kletterzentrum in der Nähe des Poststadions in der Seydlitzstraße

Berlin und Berge, das passt auf den ersten Blick nicht. Für viele Menschen offenbar schon. Mit fast 25.000 Mitgliedern ist der Deutsche Alpenverein (DAV), Sektion Berlin, der drittgrößte Verein der Hauptstadt, nach den zwei Fußballklubs 1. FC Union (53.000 Mitglieder) und Hertha BSC (46.000). Wie kommuniziert ein Breitensportverein mit so vielen Personen – und das ganz ohne Berge in Berlin?

Man müsse die Historie verstehen, sagt der Vorstandsvorsitzende Harald Fuchs. Berlin sei vor 154 Jahren eine Gründungssektion des Deutschen Alpenvereins gewesen, als vor allem Akademiker sich für Bergtouren zusammenschlossen. Heute sei Bergsport ein Breitensport für Leute, die Natur liebten. „Der größte Teil der Mitglieder wandert, macht leichte Bergtouren oder Klettersteige“, sagt Fuchs.

Auch für echte Alpenausflüge im Urlaub helfe das Netzwerk in Berlin, das sich mit Fachfragen auskennt wie Tourenberatung, Hütten, Versicherung oder Ausbildung. Berlin ist die fünftgrößte DAV-Sektion. Der Verein nutzt eine eigene Kletterhalle in Moabit, den Kletterturm Teufelsberg und die Bunkerwand im Humboldthain. „Und in Gebirge im Harz, in der sächsischen und fränkischen Schweiz ist es nicht weit.“

Insofern ist es doch nicht so ungewöhnlich, dass ein Bergsportverein in Berlin so groß geworden ist. Fuchs spricht sogar von einer „dramatischen Explosion der Mitgliederzahlen“. Vor über zehn Jahren habe man noch unter 10.000 Mitglieder gehabt, nun liege man bald bei 25.000. Selbst während Corona gab es Zuwächse von fünf Prozent jährlich. „Das Thema boomt.“ Vielleicht gerade durch Corona.

In der Pandemie hatten Menschen Sehnsucht nach naturnahem Sport. Aber wie führt ein Verein alle zusammen zu einer Club-Community? Gerade bei einem Individualsport wie Klettern? „Es ist kein Sport, den man alleine macht, sondern man tut sich meist zu Gruppen zusammen“, sagt Fuchs, das führe automatisch zu sozialen Gefügen. So bildeten sich viele Kletter- und Wanderguppen im Verein.

Um alle diesen Gruppen ein Klubgefühl zu vermitteln, hilft auch die digitale Kommunikation, die Sebastian Schulz mitverantwortet, etwa die Webseite dav-berlin.de, den Newsletter, den Podcast und die Zeitschrift Berliner Bergsteiger. Im Interview ist er Harald Fuchs digital zugeschaltet. „Wir sehen,

dass im Internet vermehrt Begriffe wie Bergsteigen gesucht werden, so landen Leute bei uns.“

Interessierte stellen Fragen per E-Mail oder informieren sich über die Webseite, aber vielen kämen ins Vereinszentrum zum Klettern, für Materialien, Beratung, Info-Abende und Gruppentreffen. „Es ist ein Punkt, wo man sich verabreden und gemeinsam Touren planen kann“, sagt der Vorsitzende Fuchs. Auch im digitalen Zeitalter ist ein Vereinszentrum also noch der Markenkern in der Kommunikation.

Aber der Verein stellt auch fest, dass sich mit dem Wachstum auch Interessengruppen gebildet haben, die ein Inseldasein führen, isoliert von anderen, die man nun wieder mehr zusammenführen will: mit dem Projekt 150plus zum 150-jährigen Bestehen, über eine Mitgliederbefragung, die Definition eines eigenen Leitbildes, „einer klaren Zieldefinition, wo wir uns eigentlich als Verein sehen, wie wir uns positionieren und wie wir miteinander kommunizieren wollen“, wie es der Vereinsvorsitzende Fuchs nennt.

Brücken über alle Inseln zu bauen sei dabei gar nicht so einfach. „Wir haben nahezu 30 hauptamtliche Mitarbeiter, dazu zehnmal so viele Ehrenamtliche, Tausende Aktive. Wir reden von einer Struktur, die von der Komplexität vergleichbar ist mit einem mittelständischen Unternehmen“, sagt Fuchs, nur dass die meisten Betriebe keine Haupt- und Ehrenamtlichen verbinden müssen. Zum Glück gibt es aber Technik.

So habe man schon vor der Pandemie 2019 gemeinsam mit dem Bundesverband DAV beschlossen, eine IT Strategie aufzusetzen. „Dadurch können wir nun weltweit digitale Konferenzen durchführen“, sagt Fuchs, während sein Hintergrundbild im Video das Foto einer mystischen Eislandschaft zeigt. „Wir sehen die Digitalisierung hier als Hilfsmittel.“ Dazu gehöre, als letzter Punkt des Brückenbaus, die Koexistenz der Kommunikationskanäle: Wie man die richtigen Dinge am richtigen Ort kommuniziert.

Da kommt Sebastian Schulz mit seiner Online-Redaktion zum Einsatz, in der gut acht Haupt- und Ehrenamtliche arbeiten. „Wir sind auch mit unseren Mitgliederzahlen gewachsen“, sagt er, wobei man sich fokussiere und nicht jeden Kanal bespiele. Etwa 10.000



Tagung in Präsenz – auch im Online-Zeitalter ein Mittel der Wahl: Die Projektgruppe 150+ trifft sich in der Küche des Vereinsgebäudes.

Menschen bezögen relativ konstant das Mitglieder magazin, „da hat Papier noch eine hohe Wertigkeit“, 10.000 beziehen es mittlerweile digital.

Dazu abonnieren nochmal 8.000 Menschen die Newsletter des Vereins, der auf ein Strategiepapier für Kommunikation verzichtet. „Unternehmen können ein strenges Corporate Design etablieren, wo die Rahmenbedingungen für Mitarbeiter bindend sind“, sagt Fuchs. „Als Verein will man die Kreativität der Ehrenamtlichen nicht reduzieren, sondern nutzen. Dafür muss man gewisse Freiheitsgrade zulassen.“ Insgesamt ist auch in der DAV-Sektion Berlin klar, dass man sich auch nach über 150 Jahren ständig weiterentwickeln muss, aber behutsam. Beim Alpenverein hat man den Bundesver-

band dabei als Unterstützung. Aber insgesamt rät Harald Fuchs auch Vereinen, die keine 20.000 Mitglieder haben, zum Vernetzen. „Das ist ungeheuer wichtiges Thema, da könnte auch der Landessportbund mehr tun.“ Fuchs schwebt eine gemeinsame Plattform für die Berliner Vereinskultur vor, die der LSB aufbauen könnte. „Davon würden viele Vereine, gerade die kleinen Vereine, deutlich profitieren“, sagt er. Ansätze dazu gibt es bereits im Verband, aber Bergsteiger wollen eben immer hoch hinaus, auch in Berlin. Bleibt nur eine Frage zu beantworten: Welche Eislandschaft zielt den Hintergrund bei Fuchs? „Das ist eine Aufnahme, die wir selber gemacht haben“, verrät Fuchs im Videochat. Von einer Durchquerung des grönländischen Eises von der Ost- zur Westküste, auf dem Inlandeis. Die digitale Technik macht es möglich. Ein Strand als Hintergrund wäre auch arg unpassend für einen Berliner Bergsteigerverein.

Dominik Bardow



Christiane Gögelein, in der Geschäftsstelle Ansprechpartnerin u. a. für die Vereinsbibliothek, mit David Riebschläger, stellvertretender Vorsitzender – er suchte Hintergrund-Infos über Inklusion im Klettersport.

Wie wird in Vereinen kommuniziert?

Und was kann noch besser werden? SPORT IN BERLIN hat nachgefragt



Jennifer Zagorski,
Vorsitzende Breitensport,
Ruder-Union Arkona Berlin 1879 e.V.

Die richtige App

„Die richtige App kann den Unterschied machen: Unsere Kommunikationslösung über die App Klubraum vereinfacht die Gestaltung unseres Sportangebots und verbessert die Zusammenarbeit im Verein. Entwickelt vom Sportler Steffen Haak – für seinen Verein. Kostenlos für Vereine und datenschutzkonform. Die intuitive Nutzung hat selbst unsere älteren Mitglieder überzeugt. Wir haben für die sportlichen und organisatorischen Themen Areas angelegt. Änderungen können zu jedem Termin separat kommuniziert werden und eine Teilnahme bestätigt man mit nur einem Klick. Benachrichtigt werden nur die, die es betrifft. Aber gleichzeitig sieht jeder, was so im Verein passiert. Die Chatfunktion ermöglicht private Nachrichten, Gruppennachrichten aber auch Gruppenübergreifende Nachrichten an alle Mitglieder. Umfangreiche Filtereinstellungen ermöglichen jeden selbst zu entscheiden, wie viel oder wenig er benachrichtigt werden möchte. Bei Arkona erleichtert die App Planung und Koordination in sämtlichen Bereichen.“

„Persönlicher Austausch ist wichtig“

Ramin Sedighi, 29 Jahre, Kampfsporttrainer, Black Bears Berlin:
„Ich lebe seit 2015 in Berlin und komme aus Kabul. Seit 18 Jahren trainiere ich Taekwondo, habe schon an nationalen und internationalen Wettkämpfen teilgenommen und Preise erhalten, z.B. den „Dritten Dan“ im Taekwondo. Ich habe Zertifikate als Sport- und Fitnesskaufmann (IHK Berlin), DOSB-Übungsleiter-C- und -B-Lizenz und Fitnesstrainer-B-Lizenz (BSA Akademie).

Die interne Kommunikation – der persönliche Austausch in meinem Verein – ist für mich ganz wichtig. Die Mitarbeiter sind immer erreichbar bzw. direkt ansprechbar. Sprachbarrieren werden abgebaut durch Übersetzer*innen – zum Beispiel Vereinsmitglieder oder Trainer*innen. Dadurch werden die Mitglieder in Entscheidungen und Planungen eingebunden. Wichtige Infos werden über Aushänge im Vereinsheim bekanntgegeben oder über soziale Netzwerke. Dadurch sind alle Mitglieder und Mitarbeiter*innen im Austausch. Trainer*innen und Mitarbeiter*innen sind natürlich auch telefonisch erreichbar. Über die Webseite des Vereins wird mit Nicht-Mitgliedern kommuniziert, die Interesse am Verein haben, sowie mit der Außenwelt, wie Senat, LSB, Sportämter usw.“



„Netzwerkarbeit ist ausbaufähig“

Margarete Goj, Presseverantwortliche bei Pfeffersport e. V., zur Frage: „Wie können wir die Medienarbeit für den organisierten Sport in Berlin weiter verbessern? Wie kann die Kommunikation unter den Vereinen und mit dem LSB noch besser gelingen?“

„In allen Bereichen braucht es für verlässliche Medienarbeit ausreichend finanzielle Ressourcen und persönliche Kontakte. Der konstante Austausch und Netzwerkarbeit verbessern die Kommunikation und den Informations- und Erfahrungsaustausch unter den Vereinen und im Sportbereich. Dieses findet bereits in Ansätzen statt, ist aber ausbaufähig. Ich freue mich, auch z.B. über das LSB-Magazin SPORT IN BERLIN zu erfahren, was es für neue Themen und Trends im Berliner Sport gibt. Als andere kreative Möglichkeiten fallen mir Instrumente ein, wie ein ‚AK Medienarbeit für Sportvereine in Berlin‘ oder regelmäßige Fortbildung zum Thema ‚Effektive Pressearbeit im Sportverein‘.“



Emily Lux,
Leiterin Marketing & Kommunikation
im Sport-Gesundheitspark Berlin e.V.

Eng, persönlich, klassisch und YouTube

„Bewegung ist die beste Medizin. Welche Kommunikationswege nutzen wir, um noch mehr Menschen davon zu überzeugen? Gesund bewegen – seit Gründung des Vereins Sport-Gesundheitspark Berlin im Jahr 1988 ist dieses Motto fest verankert und wird durch eine Vielzahl gesundheitsfördernder Bewegungsangebote aktiv gelebt. Um unseren Anspruch der aktiven Rehabilitation bei Vorerkrankungen oder Beschwerden zu realisieren, setzen wir auf eine möglichst enge und persönliche Kommunikation mit den behandelnden Ärztinnen und Ärzten. Diese sind häufig in einer guten Lage, Betroffene von den Vorteilen von Sport und Bewegung zu überzeugen.“

Daneben ist uns aber vor allem wichtig, mehr Menschen für präventive Bewegung zu gewinnen – hier kommunizieren wir sowohl klassisch über Printmaterial und Anzeigen als auch im digitalen Umfeld, zum Beispiel über unseren YouTube-Kanal: www.youtube.com/@sportgesundheitsparkberlin

Zudem nutzen wir gern die Möglichkeit, Interessierte zu uns einzuladen und veranstalten Workshops, Aktionstage oder Schnuppertermine. So können sich die Menschen von der tollen Atmosphäre in unseren Kleingruppen und von unseren qualifizierten Sporttherapeuten überzeugen.“

Einige Aufgaben extern vergeben

Der Berliner Hockey-Club e.V. hat in den letzten Jahren eine vielschichtige Kommunikationsarbeit etabliert. „Da wir nicht alle Ebenen aus eigener Kraft bedienen können, haben wir einen Teil der Aufgaben extern vergeben“, sagt Präsident Dirk Gaßmann. Die Betreuung der Website erfolgt sowohl durch die Geschäftsstelle als auch durch eine freie Journalistin. Diese ist für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Hockeysparte verantwortlich und berichtet regelmäßig über den Bundesliga-Spielbetrieb, Nationalmannschaftseinsätze von BHC-Spielern und -Spielerinnen im Jugend- und Erwachsenenalter sowie weiterführende Jugendmeisterschaften. Zudem plant, verfasst und versendet sie die wiederkehrenden Pressemitteilungen des Vereins.

Die auf der Website veröffentlichten Artikel werden außerdem in den jeweiligen Facebook- und Twitter-Profilen des Clubs verlinkt. „Wir haben eine Medien-Agentur mit der Betreuung unseres Instagram-Accounts beauftragt“, erzählt Gaßmann. Zudem versendet der BHC einen regelmäßigen Newsletter, in dem die wichtigsten Artikel auf der Website zusammengefasst sind.

Der BHC hat ebenfalls einen eigenen YouTube-Kanal, auf dem bis zuletzt alle Heimspiele in den 1. Feldhockey-Bundesligen kostenfrei übertragen worden sind. Aufgrund einer Neuerung in den Vorgaben des Ligaverbandes Hockeyliga ist der Club ab der kommenden Saison jedoch gezwungen, seine Heimspiele auf der Bezahlpattform Dyn zu zeigen.

„Hier suchen wir derzeit noch nach Mitarbeitern, die uns beim Streaming unterstützen wollen“, sagt Gaßmann.

Nina Niedermeyer



Dirk Gaßmann, BHC-Präsident



Dr. Thomas Stein,
Vorstand Kommunikation und
Verbände, Vorspiel Sportverein
für Schwule und Lesben
Berlin e.V.

Von online bis print

„Für die Kommunikation mit den Mitgliedern nutzen wir E-Mail, Telefon, Homepage, Social Media (Instagram, Facebook) und natürlich persönliche Gespräche bei Events bzw. während der Öffnungszeiten in der Geschäftsstelle. Wir machen vielfältige Werbung und Öffentlichkeitsarbeit, z.B. auf der Homepage, auf Social Media, aber auch auf der Siegessäule (ein queeres Stadtmagazin: www.siegessaule.de) oder mit Plakataktionen. Solche Aktionen werden oftmals auch von einzelnen

Abteilungen initiiert – für ihre Sportart. Wir sind bei Veranstaltungen, z. B. bei Parkfesten oder beim schwul-lesbischen Stadtfest, verteilen dort Info-Material und kommen mit Interessierten ins Gespräch. Vorspiel ist auch auf der internationalen Bühne präsent, z.B. bei den EuroGames oder bei sportartspezifischen Turnieren. Und: Vorspiel vertreibt eine Vielzahl von Merchandising-Artikeln: Rucksäcke, Handtücher, T-Shirts, Tassen u.v.m. tragen das Vereinslogo.“

JUDO SOLL IM GESPRÄCH BLEIBEN

INTERVIEW

Wie Falk Scherf, Pressereferent des Judo-Verbands Berlin, seine Sportart in die Medien bringt, welche Kanäle der Verband nutzt und welche Schwierigkeiten es dabei gibt

„Ich möchte meinem Verein oder meinem Verband etwas zurückgeben und habe Spaß dabei.“ Das sagen viele Ehrenamtliche, die sich nach ihrer aktiven sportlichen Karriere weiter für ihre Sportart engagieren. Sie bringen dabei ihre Erfahrungen mit – viel Wissen und viel Herzblut. Damit sind sie ein Schatz für den organisierten Sport. Zum Beispiel Falk Scherf, 63, Pressereferent des Judo-Verbands Berlin. Er hat mit zwölf Jahren im Judo angefangen, Medaillen bei Landes-, Studenten- und anderen Meisterschaften gewonnen. Nebenbei machte er seine Übungsleiterlizenz, trainierte Kinder, wurde Kampfrichter mit der Bundes-A Lizenz, der höchsten nationalen Lizenz und hatte dadurch Einsätze bei Wettkämpfen auf nationaler und internationaler Ebene. Hauptberuflich war er viele Jahre Fitnesstrainer und ist seit 15 Jahren Fach-Übungsleiter Rehabilitationssport für Innere Medizin und Orthopädie. Er betreut Gruppen u. a. in den Bereichen Herzsport, Wirbelsäulengymnastik, Lungensport und Wassergymnastik.

Sie kennen sich gut im Sport aus, vor allem im Judo-Sport. Aber wie sind Sie Pressereferent geworden?



Falk Scherf und OSP-Trainer Winston Gordon. Scherf sucht den persönlichen Kontakt: „Ich bin näher am Sport und den Aktiven dran.“

2012 habe ich das Amt von meinem Vorgänger übernommen. Ich hatte ihn schon unterstützt, mich vor allem um die Homepage gekümmert. Er hat die Beiträge geschrieben, ich habe sie hochgeladen, also den technischen Teil erledigt. Später habe ich mich mit Fotografie beschäftigt, so dass die Beiträge mit Fotos aufgewertet werden konnten. Er hat mich irgendwann gefragt: Wenn ich das nicht mehr mache, würdest du es übernehmen?

Wieviel Zeit verwenden Sie für Ihr Ehrenamt?

Bei großen Meisterschaften kommt schnell ein Wochenende zusammen: Anreise am Freitag, Wettkämpfe am Sonnabend und Sonntag, Nachberichterstattung bis Montag. Das können zehn Wochenenden im Jahr sein.

Sind Sie bei der Berichterstattung auch auf Zuarbeit angewiesen?

Ich kann nicht überall dabei sein. Vor allem bei Turnieren oder Wettkämpfen im Ausland aber auch im Inland bin ich auf Zuarbeit von Trainern angewiesen. Außerdem versuche ich, die Sportlerinnen und Sportler in meine Arbeit einzubeziehen. Ich

bitte sie, mir Informationen und Fotos zu schicken. Das ist schwierig, klappt aber im Moment immer besser. Man muss geduldig sein und auch die Sportler*innen verstehen – und immer wieder das Bewusstsein stärken, wie wichtig es ist, in der Berichterstattung ihre persönlichen Standpunkte und Einschätzungen einzubeziehen.

Kontaktpflege spielt also eine große Rolle.

Gute Kontakte zu den Landestrainern ist eine Voraussetzung für meine Arbeit. Andererseits freuen sie sich, wenn ich über ihre Arbeit berichte. Das Interesse ist gegenseitig. Wenn ich Zeit habe, gehe ich zum Training, um Sportler zu treffen – der Bundesstützpunkt Judo ist im Sportforum Hohenschönhausen. Viele Spitzenathleten sind aber auch in Trainingslagern bundesweit unterwegs - da ist Kontaktpflege schwierig und der gute Draht zu den Trainern besonders wichtig.

Was ist die Absicht Ihrer journalistischen Beiträge?

Die Ergebnislisten stehen schnell im Internet. Bei der Berichterstattung geht es um mehr. Judo soll im Gespräch bleiben. Ich möchte die Wettbewerbe bekannt machen. Ich möchte die Sportler mit kleinen Porträts vorstellen: ihre Meinung, ihre sportlichen Ziele. Ich möchte zeigen, welche Spitzenathleten in Berlin trainieren und für Berlin starten. Sie können Vorbilder sein. In anderen Ländern sind Weltmeister bekannte Personen, in Deutschland ist das leider nicht so.

Sie stemmen die Pressearbeit im Judo-Verband Berlin nicht allein. Laut Homepage kümmert sich Martina Lieshoff um Social Media – der Verband ist sehr aktiv auf Facebook und Instagram. Webmaster ist Daniel Wernicke. Viele Verbände sind froh, wenn sie wenigstens eine Person für die Medienarbeit finden.

Einer allein würde die Arbeit nicht schaffen. Man muss die Bereiche trennen. Bei Social Media kenne ich mich nicht aus. Ich habe nicht die Zeit dafür und bin kein Mensch, der den ganzen Tag online ist. Unser Webmaster steht uns schon viele Jahre zur Seite. Er ist, wie man manchmal sagt, ein ‚Verrückter‘; Judoka und Kampfrichter und hauptberuflich im IT-Bereich. Auch wenn jeder seinen Aufgabenbereich hat – er die Pflege des Systems und administrative Dinge, ich die Berichterstattung und Beitragsgestaltung – unterstützen wir uns im Rahmen unserer Möglichkeiten. Ich mache, was ich kann: Termine aktualisieren, Dokumente austauschen. Andererseits stellt unser Webmaster bei Bedarf schnell Beiträge online.

Haben Sie weitere Unterstützung?

Iljana Marzok unterstützt uns seit zwei Jahren. Sie war jahrelang Kämpferin im Nationalteam und ist journalistisch vorgebelastet – arbeitet freiberuflich. Sie unterstützt die Männer und Frauen der Berliner Kampfgemeinschaft e.V. in der Öffentlichkeitsarbeit und kümmert sich hauptsächlich um Präsentation und Bundesligaberichterstattung.

Wie arbeitet das Team zusammen? Treffen Sie sich regelmäßig? Oder macht jeder seins?

Teils, teils. Jeder weiß, was zu tun ist. Aber ohne Unterstützung geht es nicht. Wir treffen uns einmal im Vierteljahr. Unser Präsident Thomas Jüttner ist dabei. Er hat Öffentlichkeitsarbeit ganz oben auf der Agenda. Oft ist auch der Geschäftsstellenmit-

arbeiter dabei – Johannes Schmerling. Er kümmert sich z. B. um die JVB-Informationen, die einmal in der Woche als E-Mail an die Vereine geschickt werden. Wenn größere Turniere oder besondere Höhepunkte bevorstehen, legen wir fest: Wer macht was, wer kann wen unterstützen.

Gibt es eine Strategie für die Verbandskommunikation bzw. die Öffentlichkeitsarbeit in Ihrem Verband?

Ja. Der Jahresplan orientiert sich an Wettkampfhöhepunkten. Bei Veränderungen und Verschiebungen oder in Urlaubszeiten stimmen wir uns ab. Neben dem Tagesgeschäft gibt es Sonderprojekte. Aktuell planen wir zum Beispiel einen Flyer, um das Schul- und Leistungssportzentrum als Eliteschule des Sports noch attraktiver machen.

Der LSB bekommt keine Pressemitteilungen vom JVB. Schreiben Sie welche?

Da haben wir große Reserven. Wir sind oft traurig, dass unsere Sportart in der Presse so wenig beachtet wird. Wir wollen nicht resignieren. Andererseits haben wir die Erfahrung gemacht, dass Pressemitteilung nicht erfolgsversprechend sind. Wir liefern Meldungen für das Judo Magazin, Fachorgan des Deutschen Judo-Bunds.

Auf der Homepage, auf Facebook und Instagram sind viele Fotos. Wie haben Sie die Urheberrechte der Fotografen und die Rechte am Bild der Abgebildeten geklärt?

In den Turnierausschreibungen steht, dass die Aktiven mit der Veröffentlichung ihrer Fotos in den Medien einverstanden sind. Wenn ich Fotos von Kaderathleten mache, erklären sie sich auch damit einverstanden. Es gab noch keine Probleme.

Sie sind als Pressereferent Vorstandsmitglied. Nehmen Sie regelmäßig an den Präsidiumssitzungen teil?

An der erweiterten Sitzung einmal im Jahr nehmen alle Präsidiums- und Vorstandsmitglieder teil. Ansonsten kann ich mich ständig an das Präsidium wenden, wenn es notwendig ist. Dafür brauche ich nicht unbedingt eine Versammlung.

Der Judo-Verband hat aktuell 9.621 Mitglieder. Er zählt zu den zehn LSB-Verbänden mit den größten Mitgliederzuwächsen 2022 – steht mit einem Zuwachs von 724 Mitgliedern an zehnter Stelle. Der Judo-Verband Berlin hat damit wesentlich zum Super-Mitgliederzuwachs des LSB auf 729.622 – so viele Mitglieder wie noch nie – beigetragen. Das ist sicherlich auch ein Erfolg der Öffentlichkeitsarbeit in der Corona-Zeit.

Na ja, indirekt, kann man sagen. Die Vereinsvorstände haben gute Arbeit geleistet. In den Vereinen und im Verband fand eine gute Synthese statt zwischen direkter Kommunikation und digitalen Angeboten.

Wie bilden Sie sich weiter?

Ich schaue, wie es andere machen. Unser Dachverband initiiert einmal im Jahr ein Treffen mit Workshops und Redaktionsbesuchen für die Medienverantwortlichen in den Landesverbänden, die die Treffen organisieren. Interessierte aus Vereinen können daran teilnehmen. Das Theoretische und Praktische ist wichtig. Aber ebenso wichtig sind der Austausch und was man voneinander lernen kann.

Interview: Angela Baufeld.

Wie der LSB Öffentlichkeitsarbeit macht

Gehört und gesehen werden in einer Landschaft, in der es vor Kommunikation nur so wimmelt – auch für den Landessportbund ist das jeden Tag aufs Neue eine Herausforderung. Einige Leitlinien helfen dabei, sie zu bewältigen.



LSB-Öffentlichkeitsarbeit beim Familiensport für alle:

*unsere Mitglieder, Entscheider*innen aus Politik (auf dem Foto links: Innen- und Sportsenatorin Iris Spranger), Wirtschaft und Gesellschaft, Sportler*innen, ehrenamtlich Engagierte*



LSB-Öffentlichkeitsarbeit als Netzwerkarbeit:

Christian Gaebler (re.), Senator für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen, beim „Tag der Vereine“ am Stand von „SPORTBUNT – Vereine leben Vielfalt!“ (siehe auch Seite 34)

Öffentlichkeitsarbeit im Sport kann man sich vorstellen wie ein Fußballfeld, auf dem nicht zwei Mannschaften gegeneinander spielen, sondern sagen wir mindestens zwanzig. Zu sehen ist ein ziemliches Gewusel, überall fliegen Bälle umher, es wird gerufen und gebrüllt, und es ist für alle schwer, den Überblick zu behalten – für die auf dem Platz genauso wie für die auf der Tribüne. So ähnlich ist es auch mit der Kommunikation im Sport: Es passiert unfassbar viel gleichzeitig, und nur wenn man das eigene Spiel richtig aufbaut, kann man auch etwas vom begehrten Preis gewinnen: die Aufmerksamkeit des Publikums.

Der Landessportbund hat vor vier Jahren die eigene Kommunikation einmal genauer unter die Lupe genommen, sich gefragt, für wen wir eigentlich kommunizieren, welche Kanäle dafür entscheidend sind und was mögliche

Botschaften und Maßnahmen sein könnten. Wir haben uns dabei Unterstützung von einer Agentur geholt, sie war gleichermaßen Sparringspartner wie auch Lotse durch einen Nebel an Fragen.

Im Gegensatz zu einem Sportfachverband oder einem Profiverein steht der LSB nicht für eine einzelne Sportart oder einzelne Athlet*innen. Wir sind dafür da, das ganze Spektrum des Sports mit unserer Stimme zu vertreten, es als Dienstleister zu fördern und weiterzuentwickeln. Genau hier liegen auch unsere kommunikativen Herausforderungen. Denn die Themen und Botschaften sind so vielfältig wie unsere Zielgruppen. Unsere Zielgruppen, das sind sowohl unsere Mitglieder, Entscheider*innen aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, Sportler*innen, ehrenamtlich Engagierte, die Öffentlichkeit und auch unsere eigenen Kolleg*innen.

Emotionen erzählen und zeigen

Für sie müssten wir im Grund alle eigene Kanäle bespielen. Das können wir mit unseren Ressourcen nur eingeschränkt. Schwerpunkte zu setzen, bei den Kanälen wie bei den Themen, ist daher eine Leitlinie für unsere Kommunikation. Eine andere lautet: Geschichten statt Berichte. Wir können noch viel häufiger die Emotionalität des Sports in unsere Kommunikation aufnehmen, das Begeisternde, Bewegende und Berührende. Wie das gelingen kann? Vor allem über die tollen Menschen im Sport. Auch in dieser Ausgabe finden Sie wieder großartige Persönlichkeiten aus dem Berliner Sport.

Wir haben uns bewusst dafür entschieden, in dieses Magazin viel Arbeit und Herzblut zu investieren und damit in der zunehmend digitalisierten Landschaft auch einen ruhigen und trotzdem sehr lebendigen Kontrapunkt zu setzen, der länger hält und im Idealfall nachhallt. Unser Anspruch muss dabei auch eine originellere Bildsprache sein. Wie viele Gruppenfotos mit nach oben gerecktem Daumen haben wir schon in unserem Leben gesehen? Zu viele auf jeden Fall. Wir müssen uns daher immer wieder aufs Neue auf die Suche machen nach dem anderen Motiv und dem anderen Blickwinkel.

Ein weiterer Anker wird unsere Webseite, die wir gerade grundlegend überarbeiten, der Prozess befindet sich auf einer (längeren) Zielgeraden. Und wir haben vor kurzem ein schnelles Beiboot vom Stapel gelassen: unsere LSB-App. Mit ihr wollen wir gerade auch Verantwortliche in Vereinen und Verbänden fix erreichen, etwa über Push-Nachrichten. Denn es gibt immer wieder auch mal etwas kurzfristig mitzuteilen, eine Aktion, eine Veranstaltung. Weil wir gemeinsam große Ziele teilen wie mehr attraktive Sporträume für Berlin und mehr qualifiziertes und engagiertes Personal für alle Bereiche des Sports, muss sich unsere Kommunikation gegenseitig verstärken, um lauter zu werden und sichtbarer.

Vernetzung ernst nehmen

Damit sind wir bei einer weiteren zentralen Leitlinie. Sie lautet: Vernetzung. Der Begriff Dachverband führt eigentlich in die Irre, auch wenn wir gerne einiges dafür tun, um Vereine und Verbände vor Unwettern zu schützen. Aber gerade auch kommunikativ ist es viel wichtiger, sich mittendrin zu bewegen, mittendrin zwischen lauter engagierten Vereinen, Verbänden und Menschen im Berliner Sport. Von ihnen erfahren wir, was unseren Sport ausmacht und was sich jeden Tag zu kommunizieren lohnt.

Friedhard Teuffel



LSB-Öffentlichkeitsarbeit für einen der besten Berufe im Sport:

Trainer*innen-Talk beim „Tag der Vereine“ am 7. Juli im Manfred von Richthofen-Haus mit (v.l.) Claudio Gärtner (Schwimmen), Angelika Matern-Grutzeck (Gesundheitssport), Fayad Sultan (Turnen – siehe auch Seite 38/39), Lars Sperling (Judo)

Hier gibt's jede Menge Infos aus dem LSB und über den Berliner Sport, seine Vereine und Verbände:

LSB-Homepage:
www.lsb-berlin.de

Der **Newsletter** des LSB-Präsidenten Thomas Härtel wird einmal im Monat online an alle Vereine und Verbände verschickt. Er kann abonniert werden – bei Interesse bitte einfach eine E-Mail schreiben an: pressestelle@lsb-berlin.de

Das **LSB-Magazin SPORT IN BERLIN** erscheint alle zwei Monate als Printausgabe. Alle Ausgaben seit 2003 stehen als E-Paper auf www.lsb-berlin.de/aktuelles/lwb-verbandszeitschrift

Der LSB auf **Social Media:**
auf Facebook:

@Landessportbund Berlin
auf Instagram: @lsbberlin
auf Twitter: @LSBBerlin

Der LSB lässt zu vielen Themen und Veranstaltungen Videos produzieren. Sie sind auf dem LSB-eigenen **YouTube**-Kanal zu sehen: @Landessportbund Berlin

Die LSB-App

für Vereinsführungen hält News, Termine, Kontakte und Seminar-Infos bereit – und einen direkten Draht zu den LSB-Vereinsberater*innen. Es gibt sie kostenlos zum Download im App Store oder bei Google Play – oder einfach den nebenstehenden QR-Code scannen.



Die App für Vereinsführungen

News, Beratung, Termine, Kontakte, Seminare und noch mehr.



ZAHLEN UND FAKTEN

16 von 80 LSB-Mitgliedsorganisationen haben laut LSB-Mitgliederportal eine*n „Pressewart*in“:

Badminton, Fechten, Gewichtheben und Kraftsport, Hockey, Judo, Ju-Jitsu, Karate, Luftfahrt, Ringen, Rudern, Tennis, Triathlon, Turn- und Freizeitsport, DLRG, Freikörperkultur, Sportärzte

50 von 2.500 Sportvereinen in Berlin haben eine*n Pressewart*in
– laut LSB-Mitgliederportal.



Im Bildungsprogramm der Gerhard-Schlegel-Sportschule des LSB und der Bildungstätte der Sportjugend Berlin

gibt es regelmäßig Fortbildungsangebote zu Kinderschutz, Grundlagen der Jugendarbeit und junges Ehrenamt im Sport. Auch bei diesen Themen spielen Kommunikation und Konfliktmanagement eine wichtige Rolle: www.lsb-berlin.de/angebote/sportschule/bildungsprogramm

Kontakte zu Berliner Medien

berlin@morgenpost.de
sport@morgenpost.de
lokales@bz-berlin.de
sport@nd-online.de
redaktion@tagesspiegel.de
online.redaktion@tagesspiegel.de
sport@tagesspiegel.de
berlin.sport@berlinerverlag.com
sport@taz.de
redaktion@abendblatt.de
redaktion@berliner-woche.de
sport@rbb-online.de
info@sport-berlin.dpa.de
redaktion@berliner-rundfunk.de
info@spreeradio.de
sport-tv@dw.com

„Wir kommunizieren wertschätzend, partnerschaftlich und transparent.“

Aus dem Leitbild des LSB Berlin.
Hier ist das Leitbild zum Nachlesen:
bit.ly/LSB-Berlin-Leitbild



„STREIT. Eine Annäherung“

heißt eine Ausstellung im Museum für Kommunikation, Leipziger Straße 16, 10117 Berlin, die noch bis zum 27. August zu sehen ist. Streit wird als Teil der menschlichen Kommunikation dargestellt: im Sport, in den Medien, in politischen oder gesellschaftlichen Debatten, in der Familie oder in der Beziehung. Es wird gezeigt: Was genau ist Streit, warum ist Streit wichtig und inwiefern ist er eine Chance, sich zu verstehen, auszutauschen und anzunähern. Es werden Regeln für eine guten Streit formuliert. „Steile Thesen“ animieren zum Mitstreiten. Eine Matte der Beweglichkeit lädt ein, die Welt aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten, z. B. aus dem Kopfstand. Viele Infos zur Ausstellung gibt es im Expotizer: streit.museumsstiftung.de



Datenschutz & Internet

Auf der LSB-Homepage findet sich auf der Vereinsberatungsseite unter lsb-berlin.de/angebote/verbands-und-vereinsberatung der Link zu „Datenschutz & Internet“. Dort stehen u. a. Informationen über das Recht am eigenen Foto, Datenschutz bei E-Mails, Tonaufnahmen in der Mitgliederversammlung und Einsicht in Vereinsunterlagen.

Mohammed EL Ouahhabi, Integrationscoach im LSB-Projekt „SPORT-BUNT – Vereine leben Vielfalt!“:

„Fußball und Literatur waren der Grund, warum ich Deutsch und Germanistik studieren wollte. Ich habe Deutschland durch Literatur und Philosophie kennengelernt. Durch Johann Wolfgang von Goethe, Heinrich Böll, Hannah Arendt usw. lernte ich Deutschland lieben, obwohl ich bis zu diesem Zeitpunkt nie dort gewesen war. Als Kind der 90er war ich ein großer Fan der deutschen Nationalmannschaft, aber es waren auch Videos von Günter Netzers Spielertalent, die mich zum deutschen Fußball brachten.

Für mich ist Sprache die Kleidung unserer Gedanken! Deshalb denke ich: Wer sich entschieden hat, in Deutschland zu leben, sollte die Sprache sehr gut lernen, um mit den Menschen ausreichend kommunizieren zu können. Eine neue Sprache bedeutet auch eine neue Kultur, die man dadurch kennenlernt. Über die deutsche Sprache bekomme ich einen Zugang zu der deutschen Kultur: Ob das Kartoffelsalat, Spargel oder Bier ist – egal. Es ist eine Bereicherung und ich habe das Glück, dass ich heute so privilegiert auf Deutsch kommunizieren und es gleichzeitig mit unheimlicher Freude genießen kann.

Toll finde ich das Zitat: ‚Um die Sprache gut zu lernen, muss man sie vorerst lieben.‘ Auf diese Weise lernen wir auch die Menschen und deren Kultur lieben. Die Kommunikation durch Mimik und Gestik ist dabei natürlich wichtig, aber um Gefühle und Gedanken genauer zu beschreiben, braucht es mehr.“



Mohammed EL Ouahhabi erhielt am 23. November 2023 bei einem Festakt im Berliner Abgeordnetenhaus die Einbürgerungsurkunde. Seine Rede gibt es online zum Nachlesen: bit.ly/Rede231122

„AUSGRENZUNG PASSIERT OFT AUCH UNBEWUSST“

Was ist SprachKick? SprachKick ist eine Online-Plattform mit konkreten Tipps und Infos zu diskriminierungssensibler Sprache in und um den Fußball. Ziel ist eine alltagspraktische Hilfe für Vereine, Verbände, deren Angestellte, Fans und Mitglieder.

Wie wird das gemacht? Einerseits werden diskriminierende Begriffe und Formulierungen anhand von Beispielen aus dem Fußball erläutert. Andererseits gibt SprachKick konkrete Empfehlungen für vielfaltssensible Alternativen in (deutscher) Alltags-Schrift- und -Lautsprache sowie in der Bildsprache.

Wer macht SprachKick? SprachKick ist ein Projekt, das KickIn!, die Beratungsstelle für Vielfalt & Inklusion im Fußball, gemeinsam mit dem Deutschen Fußball-Bund, der Aktion Mensch und mit Unterstützung der Deutschen Fußball-Liga (DFL) umgesetzt hat. Erarbeitet wurden die Inhalte über eineinhalb Jahre in einem partizipativen Prozess mit Expert*innen. Dazu gehörten auch Interessensverbände und Lebensweltexpert*innen verschiedener sozialer Gruppen im Fußball.

Was heißt, barrierefrei und diskriminierungsfrei zu kommunizieren? Dass ich bei der Kommunikation und in meiner Sprache möglichst immer darauf achte, Teilhabe für alle zu ermöglichen und niemanden auszuschließen. Oft passiert solche Ausgrenzung unbewusst.

INTERVIEW

Daniela Wurbs,
Projektleiterin der Online-Plattform SprachKick, über wertschätzende und diskriminierungsfreie Kommunikation



„Wenn ich durch inklusive Kommunikation das Wohlbefinden von Menschen in meinem Umfeld positiv beeinflussen und Ausgrenzung verringern kann, dann ist das für mich Motivation genug, meine Sprachgewohnheiten gegebenenfalls zu verändern.“

Zum Beispiel? Weil ich nicht deutlich und verständlich genug spreche und mein Gegenüber eine kognitive Beeinträchtigung hat, meine Fachwörter nicht kennt oder gerade erst die deutsche Sprache lernt. Oder weil ich durch meine Begriffe, Formulierungen oder auch durch Nichterwähnung Menschen verletze oder ausgrenze - beispielsweise weil sie sich jenseits von männlichen und weib-

lichen Geschlechterrollen verorten. Oder auch weil ich mich ausschließlich in digitalen Räumen treffe und dort Tools zum Austausch nutze, die für Menschen ohne Internetanschluss oder ohne entsprechende digitale Kompetenzen nicht nutzbar sind. Inklusiv zu kommunizieren heißt, Wertschätzung für soziale Vielfalt bei Wahl aller meiner Ausdrucksformen und Kommunikationsmittel zu transportieren und möglichst alle Menschen einzubeziehen.

Warum ist das wirklich so wichtig? Studien belegen, dass Menschen, die regelmäßig diskriminierender Sprache ausgesetzt sind, psychische oder sogar körperliche Beeinträchtigungen davontragen können. In öffentlicher Kommunikation durch Offizielle, in Bildern und Texten oder auch durch Merchandise-Artikel von Vereinen, Verbänden im Sport hat diskriminierende Sprache potenziell ebenfalls große Auswirkungen: Sie wirkt negativ auf die Betroffenen und kann ihnen ein Bild vermitteln, in diesen Strukturen nicht willkommen zu sein. Andererseits kann sie Anwesende mit einem entsprechenden Weltbild darin bestärken.

Und umgekehrt: Was bewirkt wertschätzende, inklusive Kommunikation? Sie stützt wesentlich ein positives Selbstbild und ein Willkommensgefühl – und das gilt natürlich auch auf dem Platz, auf den Tribünen und im Vereinsleben.

Infos: www.inklusion-fussball.de/sprachkick

Leitfaden für diskriminierungssensible und genderbewusste Sprache im LSB

Der LSB Berlin setzt sich dafür ein, dass alle Menschen respektiert werden und sich als Teil des organisierten Sports eingeladen fühlen. Dazu gehört der sensible und reflektierte Umgang aller LSB-Mitarbeitenden mit Sprache und Kommunikation. Deshalb hat die interne AG Vielfalt und Gleichstellung einen Leitfaden für diskriminierungssensible und genderbewusste Sprache entwickelt. Sprache ist das wichtigste Kommunikationsmittel und auch im LSB sehr vielfältig: Lautsprache, Gebärdensprache, Bildsprache oder Schrift. Wir kommunizieren am Telefon, im Gespräch oder bei Veranstaltungen. Wir schreiben Texte und E-Mails oder verschicken Formulare. Wir veröffentlichen Bilder im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit sowie auf Flyern, Einladungen oder Plakaten und veröffentlichen Informationen auf unserer Homepage oder in Broschüren. Die Macht der Sprache ist uns dabei häufig nicht bewusst. Sie beeinflusst unser Handeln und formt unser Denken, spiegelt gesellschaftliche Entwicklungen oder Betrachtungsweisen wider. Sprache kann soziale Ungleichheiten transparent und Geschlecht unsichtbar machen. Sie lässt sich bewusst oder unbewusst dazu nutzen, andere Menschen

zu verletzen, zu stereotypisieren oder auszugrenzen – durch abwertende und gewaltsame Äußerungen oder vielfältige Barrieren (visuell, motorisch/neurologisch, kulturell/fremdsprachlich, akustisch...) und Verständnisprobleme.

Der Sprachleitfaden wird ab der zweiten Jahreshälfte für alle Mitarbeitenden zugänglich sein. Er soll einerseits informieren und zum Nachdenken anregen. Andererseits liefert er viele Beispiele und gibt Empfehlungen für den eigenen Sprachgebrauch. Es wird z. B. ein ausführliches Glossar mit Erläuterungen und Formulierungsvorschlägen zu unterschiedlichsten Vielfaltdimensionen geben. Sobald sich der interne Sprachleitfaden etabliert hat, wird eine Veröffentlichung auch für die Berliner Sportvereine und -verbände angestrebt. Aktuell empfehlen wir schon jetzt die Nutzung anderer Leitfäden wie den Sprachleitfaden für genderbewusste Sprache des Deutschen Olympischen Sportbunds: bit.ly/GenderspracheDOSB

Benjamin Csonka, LSB-Beauftragter für Vielfalt und Gleichstellung

Wie professionell macht mein Verein Öffentlichkeitsarbeit?

Der große Selbsttest für Vereinsvorstände (Mehrfach-Antworten sind möglich.)

1. Gibt es in Ihrem Verein eine*n Verantwortliche*n für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit?

- a) Die Position ist vakant. Es findet sich niemand, der das machen möchte.
- b) Nein. Das erledigt die/der Vorsitzende oder die/der Geschäftsführer*in nebenbei mit.
- c) Ja.
- d) Nein. Wir brauchen keine Öffentlichkeitsarbeit. Wir können sowieso keine neuen Mitglieder aufnehmen. Uns fehlen Trainer*innen und Hallenzeiten.
- e) Wozu? Die Medien interessieren sich doch nur für Fußball.

2. Wie versuchen Sie, möglichst mehrere Vereinsmitglieder in die Öffentlichkeitsarbeit einzubeziehen?

- a) Wir wären wirklich froh, wenn wir überhaupt jemanden für Öffentlichkeitsarbeit hätten.
- b) Viele Köche verderben den Brei.
- c) Wir haben die Arbeit aufgeteilt: Ein Mitglied schreibt, ein Mitglied stellt die Texte und Infos auf die Homepage, ein Mitglied macht Social Media.
- d) Wir haben einen Ausschuss Öffentlichkeitsarbeit gegründet und alle zur Mitarbeit aufgerufen.

3. Hat ihr Verein eine Strategie für seine Öffentlichkeitsarbeit?

- a) Nein, aktuelle Meldungen veröffentlichen wir auf der Homepage – der/die Vorsitzende und der/die Geschäftsführer*in haben das Passwort. Das reicht.
- b) Ja, sie ergibt sich aus unserem Leitbild und der Satzung, aus unseren Zielgruppen und aus den Medien, die wir nutzen.
- c) Fachsimpeln? Nein! Wir wollen einfach Sport machen.

4. Welche Kommunikationskanäle nutzt Ihr Verein für seine Öffentlichkeitsarbeit? (bitte ankreuzen – für jedes Kreuz gibt es einen Punkt)

- a) Schaukasten am Vereinsheim
- b) Flyer/Broschüren
- c) Vereinszeitung
- d) Pressemitteilungen
- e) Homepage
- f) Newsletter
- g) Vereins-App
- h) Social Media

5. Woriüber berichten Sie auf diesen Kanälen?

- a) Über Themen, die für Mitglieder, Leser*innen, User oder Medien einen Mehrwert haben, z. B. neue Vereinsangebote, neue Vorstandsmitglieder, wichtige Vereinstermine
- b) Wir veröffentlichen so viele Infos wie möglich. Viel hilft viel!
- c) Das hängt von den Kanälen ab. Bei Social Media posten wir auch Witziges oder Emotionales. Das hat auch Mehrwert.

6. Wie messen Sie den Erfolg Ihrer Öffentlichkeitsarbeit?

- a) Wir fragen neue Mitglieder, wie sie auf unseren Verein aufmerksam geworden sind.
- b) Gar nicht. Unsere Devise ist: einfach machen.
- c) Bei Social Media registrieren wir die Zahl unserer Follower, der Likes, geteilten Posts und Retweets.
- d) Wenn die Stimmung im Verein gut ist und nicht schlecht über uns geredet oder geschrieben wird.
- e) Wenn unsere Angebote und Veranstaltungen immer gut besucht sind.

7. Kommuniziert Ihr Verein in geschlechtersensibler Sprache?

- a) Ja. Wo immer es möglich ist, kommunizieren wir in einer Form, die alle anspricht.
- b) Unsere Mitglieder können selbst entscheiden, wie sie sich ausdrücken.
- c) Nein. Sternchen und Doppelpunkt sind unlogisch und machen die Sprache viel zu kompliziert.
- d) Das interessiert uns nicht. Wir haben genug andere Dinge zu tun.

8. Kümmern Sie sich um die Weiterbildung in Sachen Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation?

- a) Wir bauen auf unsere Erfahrungen und machen Learning by Doing.
- b) Bei Öffentlichkeitsarbeit kann doch jeder mitreden.
- c) Weiterbildung ist jedem selbst überlassen.
- d) Wir empfehlen die Vereinsmanagement-Ausbildung an der Gerhard-Schlegel-Sportschule des LSB.

AUSWERTUNG

Beantworten Sie die Fragen und addieren Sie Ihre Punkte.

-	-	-	-	3	0	0	1	8
-	-	-	-	0	0	1	3	7
-	-	-	3	1	2	1	2	9
-	-	-	-	-	3	1	3	5
1	1	1	1	1	1	1	1	4
-	-	-	-	-	3	1	0	3
-	-	-	2	2	2	1	0	2
-	-	-	-	1	3	1	0	1
Σ	Σ	f	g	e	d	c	b	a

Bis 20 Punkte: Vereine können nicht nicht kommunizieren. Alles, was sie machen, ist auch Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit – das haben Sie noch nicht verstanden. Wenn Sie das Titelthema in dieser Ausgabe von SPORT IN BERLIN gelesen haben, denken Sie hoffentlich anders darüber.

21 bis 35 Punkte: Sie wissen, wie wichtig Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit sind. Ihnen fehlt manchmal noch das richtige Handwerkszeug. Wir empfehlen Ihnen die DOSB-Vereinsmanagement-Ausbildung an unserer Gerhard-Schlegel-Sportschule. Auch in den Lizenz-Ausbildungen für Übungsleiter*innen und Trainer*innen geht es um Kommunikation, z. B. um Regeln für das Miteinander, Vermeidung und Lösung von Konflikten, die Gruppe und das Team. Das Bildungsprogramm ist hier: www.lsb-berlin.de/angebote/sportschule/bildungsprogramm

36 bis 38 Punkte: Sie sind gut gerüstet. Falls die LSB-Pressestelle noch nicht in Ihrem Presseverteiler ist, nehmen Sie sie bitte auf: pressestelle@lsb-berlin.de
Knüpfen Sie Kontakt zum Team der LSB-Pressestelle - persönliche Gespräche sind auch im Online-Zeitalter wichtig.

Angela Baufeld

23 FUSSBALLFELDER SIND ZU WENIG

Stefan Bley, Bezirksstadtrat in Marzahn-Hellersdorf für Schule, Sport, Weiterbildung, Kultur und Facility Management über Sportstätten und wie Vereine im Bezirk mehr Mitglieder gewinnen können

1 **SPORT IN BERLIN**
Wo landet der Sport in Ihrer politischen Themenrangliste?
Der Sport nimmt nicht nur in meiner „politischen Themenrangliste“ eine wichtige Position ein, sondern ist, neben dem Schwerpunkt Schule, tatsächlich nicht nur in der Berufsbezeichnung an zweiter Stelle. Als sichtbares Zeichen dafür, durfte ich als erste Aufgabe im Bereich „Presse und Öffentlichkeitsarbeit“ den 26. Tuzla-Cup (internationaler Judo-Wettkampf) im Bezirk eröffnen.

Was sind die Schwerpunkte Ihrer sportpolitischen Arbeit und warum genau diese?

Mein Fokus, nach 14 Tagen im Amt, liegt auf der Sanierung bzw. dem Neubau der Sportstätten (ungedeckte Sportanlagen und Sporthallen) des Bezirks. Schulen und Vereine sollen die Möglichkeit haben, auf modernen und räumlich nahen Anlagen zu trainieren.

2

3 **Wo liegen die größten Schwierigkeiten der Sportvereine in Marzahn-Hellersdorf und was tun Sie dagegen?**

Auch wenn es nach 14-Tagen vermutlich sehr „sportlich“ ist die größten Herausforderungen allumfassend zu benennen, so fehlen auf jeden Fall ungedeckte und wettkampf-konforme Sportanlagen (Fußballfelder). Die 23 bestehenden Anlagen reichen nicht aus, um sowohl den Schulen als auch den über 200 gemeldeten Fußballmannschaften genügend Spielflächen zu bieten.



Bezirksstadtrat **Stefan Bley** eröffnete als seine erste Aufgabe im Bereich „Presse und Öffentlichkeitsarbeit“ den 26. Tuzla-Cup – ein internationaler Judo-Wettkampf im Bezirk.

...

4 **Eines der strategischen Ziele des LSB ist es, den Organisationsgrad der Sportvereinsmitglieder in Marzahn-Hellersdorf bis zum 31.12. 2024 deutlich zu steigern – nach dem Motto: „Vom Schlusslicht zum Leuchtturm im Berliner Sport“. Wie können Sie dazu beitragen, dass das Ziel Wirklichkeit wird?**

Mein Beitrag wird zunächst einmal darin bestehen, dass ich mit den Sportverei-

nen des Bezirkes in Verbindung trete und ein offenes Ohr für deren Sorgen und Nöte habe. Wie der Organisationsgrad der Vereinsmitglieder zu steigern ist, kann ich derzeit nur aus einer sehr theoretischen Perspektive beantworten. So hilft, aus meiner Sicht, insbesondere die weitere Arbeit am Sportentwicklungsplan, die Schaffung organisierter Maßnahmen & Sportangebote im öffentlichen Raum sowie die Flächensicherung für den Bau ungedeckter wettkampfgerechter Sportanlagen. Natürlich wird es auch in der Zusammenarbeit zwischen Landessportbund und Bezirkssportbund viele Punkte geben, in denen ich hoffentlich unterstützen kann. Hier spielen u.a. die Übungsleiterlehrgänge eine wesentliche Rolle, um die Trainerstrukturen im Bezirk zu festigen und auszubauen.

Welches Sportereignis hat Sie am meisten geprägt?

Der Sport, insbesondere der Kampfsport, begleitet mich seit frühester Kindheit. Angefangen beim Judo-Training als Kind und Jugendlicher, welches mit der Verleihung des schwarzen Gürtels einen ersten Höhepunkt erreichte, bis hin zu Jiu-Jitsu-Training an der Universität. Als Offizier der Bundeswehr rückte der sportliche Fokus dann mehr in den Bereich der Ausdauer und so wurden das Laufen und Schwimmen fester Bestandteil des wöchentlichen Trainings. Die einprägsamsten Ereignissen waren, neben den Gürtelprüfungen, allerdings die bestrittenen Judo-Wettkämpfe. Das gemeinsame Fiebern mit den Sportfreunden vor dem Kampf, der „Adrenalin-Kick“ während des Kampfes und der Stolz bei einem Sieg, bleiben hierbei unvergessen.

5



MIT INKLUSION INS MORGEN

WAS NACH DEN SPECIAL OLYMPICS WORLD GAMES BERLIN 2023 PASSIEREN MUSS

Nach dem beispiellosen Erfolg der Special Olympics World Games setzt der Landessportbund weiter auf eine inklusive Entwicklung des Sports. **LSB-Präsident Thomas Härtel** sagt: „Die Special Olympics World Games waren ein beeindruckendes Beispiel dafür, was möglich ist, wenn alle gemeinsam an einem Strang ziehen. Sportler*innen, Volunteers und Berliner*innen haben die Hauptstadt in eine fröhliche inklusive Sportstätte verwandelt. Berlin hat sich als strahlender Gastgeber gezeigt. Es ist nun an der Zeit, diesen Schwung zu nutzen und Berlin zur Hauptstadt der Inklusion im und durch Sport weiterzuentwickeln.“

Barrieren und fehlende Angebote sind die Hauptgründe dafür, dass unter den Menschen mit Behinderung bisher 55 Prozent nicht Sport treiben. Um das zu ändern, fordert der LSB, die erreichten Meilensteine der Spiele zu bewahren und auszubauen, indem barrierearme Websites mit Informationen für inklusive Sportangebote entwickelt, Assistenzleistungen bereitgestellt und

Informationen in einfacher Sprache und/oder Gebärdensprache vermittelt werden. **Zudem möchte der LSB den Zugang und die Nutzung von Berlins Sportinfrastruktur vereinfachen und hat hierzu kürzlich gemeinsam mit dem Netzwerk Sport & Inklusion den Kriterienkatalog für inklusiv nutzbare Sportstätten vorgestellt:** bit.ly/Kriterien_Inkl_Sportanlagen

„Es ist wichtig, dass wir uns an das Motto der World Games, #ZusammenUnschlagbar erinnern und weiterhin daran arbeiten, Barrieren abzubauen,“ fügt **LSB-Inklusionsmanager Tim Tschauer** hinzu. „Wir müssen unsere Ressourcen gezielt einsetzen. Der Kriterienkatalog für inklusive Sportstätten zeigt viele Ideen auf, um die Zugänglichkeit und Nutzbarkeit von Berlins Sportinfrastruktur deutlich zu erhöhen. Und manchmal kostet es gar nicht mehr, diese Zugänge herzustellen. Voraussetzung ist, dass schon in der Planungsphase auf Barrierefreiheit geachtet wird – und nicht hinterher nachgebessert werden muss.“ Die bisher vom Senat

„Die hoch emotionale Stimmung ist bei Special Olympics nichts Neues“, so das Organisationskomitee. „Dafür sind die Wettbewerbe für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung schon lange bekannt. Dennoch wurden alle Erwartungen der Verantwortlichen für diese Weltspiele übertroffen: Bei den 50.000 Zuschauer*innen bei der Eröffnungsfeier genauso wie bei den 330.000 Besucher*innen insgesamt, bei der großen Wahrnehmung der Spiele im Fernsehen durch die einzigartige Medienallianz und darüber hinaus in allen Medien und in der Öffentlichkeit.“

finanzierte Stelle des Inklusionsmanagers wird auch nach den Special Olympics World Games bestehen bleiben und in Zukunft vom Landessportbund finanziert.

Die Zahl der Menschen mit Behinderung im Sport wird in den nächsten Jahren deutlich zunehmen, da die Bevölkerung immer älter wird und zunehmend mehr Menschen ihr Recht auf Teilhabe einfordern. Ihre Partizipation kann durch kleine Regeländerungen oder Tandemlösungen ermöglicht werden. Auch komplett inklusive Sportangebote von Menschen mit und ohne Behinderung sind in allen Sportarten möglich. Das haben die Unified-Wettbewerbe der Special Olympics World Games eindrücklich gezeigt. LSB-Präsident Härtel sagt: „Inklusion bedeutet für die ganze Stadtgesellschaft eine große Herausforderung. Wir hoffen jetzt auf eine verstärkte Zusammenarbeit von Senat, Bezirken und Zivilgesellschaft, um nicht stehenzubleiben, sondern in Aussicht gestellte Verbesserungen umzusetzen.“

INKLUSIVES FAMILIENSPORTFEST AM BRANDENBURGER TOR BEGEISTERTE 70.000 MENSCHEN:

„Unser Familiensportfest hat gezeigt, wie viel Inklusion im Sport möglich ist“, so LSB-Präsident Thomas Härtel. „Ob beim Rollstuhl-Parcours, beim gemeinsamen Tanzen zum Special Olympics-Lied oder beim Sportabzeichen – die Begeisterung und das Engagement der Teilnehmer*innen war an jeder Ecke spürbar.“ Der LSB verwandelte das Brandenburger Tor, den Pariser Platz und die Ebertstraße in ein riesiges Spielfeld mit einem umfangreichen Programm aus Sport, Spiel und Information: Von Trendsportarten über traditionelle Disziplinen bis hin zu speziellen Angeboten für Menschen mit Beeinträchtigungen – für alle war etwas dabei: 50 Mitmach-Angebote, alle kostenfrei. Einige Besucher*innen haben sich im Judo oder Rudern versucht, andere beim Discgolf oder Blindenfußball. Der Landessportbund freut sich schon auf das nächste Familiensportfest am 10. September 2023, das dann viele Mitmach-Angebote in elf Berliner Kieze bringen wird.



DER BERLINER RUDER-CLUB HEVELLA

hatte im Rahmen des Host Town-Programms der Special Olympics World Games Sportler aus Nauru zu Gast. In dem Spandauer Verein betreiben seit mehr als 20 Jahren auch Menschen mit geistiger Behinderung den Rudersport. Sie haben liebevoll den Besuch der beiden Kraftsportler und ihrer Betreuer aus dem kleinen Staat im Pazifik vorbereitet und wagten auch eine Ausfahrt.



DIE SCHWIMM-WETTBEWERBE

der Special Olympics World Games fanden in vier Disziplinen statt: Schmetterling, Rückenschwimmen, Brustschwimmen und Freistil. Inklusion im Schwimmen – das ist beim LSB Wirklichkeit: **Auch in diesen Sommerferien bietet der LSB wieder Ferien-Schwimmkurse für Kinder mit und ohne Beeinträchtigung an:** Vom 17.

Juli bis 25. August können Berliner Schulkinder ihr Schwimmabzeichen nachholen. Anmeldungen nimmt die Sportjugend im LSB entgegen: www.schwimmkurse-sportjugend.de Alle Kurse sind kostenlos. Sie werden von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie gefördert. Das Angebot gilt für Kinder der 3. bis 6. Klasse und für Schüler*innen der 7. bis 10. Klasse, die noch kein Jugendschwimmabzeichen in Bronze haben. Sieben Schwimm- und Sportvereine und der Berliner Schwimm-Verband bieten Kurse an. An zwei Standorten gibt es inklusive Kurse. 3.000 Plätze stehen zur Verfügung.

DREI SPORTLER aus dem erfolgreichen Special Hockey-Team Berlin-Brandenburg: Lucas Lenzner (Mitte) gewann mit dem Team GER 2 Gold. Kevin Waskowsky (li.) und Marius Schwahn (re.) kamen im Team 1 auf Platz 4.



KAI-JÜRGEN PÖNISCH AUS BERLIN

gewann bei den Special Olympics World Games Gold über 1.500 Meter im Freiwasserschwimmen auf der Regattastrecke in Grünau (Zeit: 28:34 min)



Ausgelassene Stimmung bei der Abschlussveranstaltung am Brandenburger Tor



DAS SPECIAL OLYMPICS FESTIVAL BRACHT DIE WELTSPIELE INS ZENTRUM DER STADT.

Der LSB war mittendrin am Neptunbrunnen – bei einem bunten, öffentlichen und inklusiven Open-Air-Fest. Am Stand von BERLIN HAT TALENT konnte sich Groß und Klein testen: im Standweitsprung, Balancieren und seitlichen Hin- und Herspringen auf Zeit.



AUCH LSB-MITARBEITENDE

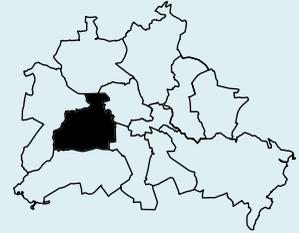
haben die Special Olympics World Games als Volunteer unterstützt, z. B. Sandra Kilbert (Foto), Leiterin des LSB-Projekts „SPORT-BUNT – Vereine leben Vielfalt!“. Sie war im Bereich „Uniform Distribution“ eingesetzt. Dort bekamen Ehrenamtliche und Freiwillige ihre Volunteer-Kleidung.



ÜBER DIESEN QR-CODE GEHT ES ZU EINEM TAGESSPIEGEL-PODCAST:

LSB-Inklusionsmanager Tim Tschauer spricht darin u. a. am Beispiel der Special Olympics World Games 2023 über Berlins Gastgeberqualitäten für sportliche Großveranstaltungen unter dem Aspekt der Inklusion. Und hier ist der Link zum Podcast: bit.ly/GrossveranstaltungenJa

Charlottenburg- Wilmersdorf



Frauenpower in Charlottenburg-Wilmersdorf: Die Aufsteigerinnen von **ALBA BERLIN** landen nach ihrer ersten Bundesliga-Saison auf Platz vier. Sie haben für spektakuläre Spiele und eine volle Sömmerringhalle gesorgt.

ZWEI FRAGEN AN DAS TEAM DES SPORTAMTS

Welches sind die größten Herausforderungen für den Sport im Bezirk?

Der Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf kann in Berlin die meisten aktiven Sportler*innen in den Vereinen sowie mit die meisten Vereine und Sportstätten vorweisen. Die Nachfrage nach und der Bedarf an Nutzungszeiten übersteigt bei weitem das Angebot an Sportstätten. Eine der größten Herausforderungen ist es Jahr für Jahr, die Bedarfe an Sportstätten gerecht und fair auf alle Vereine zu verteilen. Hierbei unterstützt uns sehr aktiv der Bezirks-sportbund Charlottenburg-Wilmersdorf. Es wäre schön, wenn uns die

Vereine noch aktiver dahingehend unterstützen würden, dass sie uns nicht benötigte Trainings- und Wettkampfzeiten zeitnah zurückgeben, damit wir die nicht berücksichtigten Bedarfe abdecken können. Zudem wäre es wünschenswert, wenn weitere finanzielle Mittel von der Senatsverwaltung für die Sanierung, aber auch für den Neubau der Sportstätten zur Verfügung gestellt werden würden.

Wie sieht die beste/ideale Sportstätte aus Sicht des Sportamts aus?

Weiterhin haben wir berlinweit zu wenig geeignete Flächen für den Profisport. Zwei Frauenvereine, Alba und die Spreefüxxe, nutzen die Sport-halle Charlottenburg. Auch hier wünschen wir uns von der Landesebene Unterstützung für den Frauensport! Eine multifunktionale Sportstätte, die inklusiv, gender- und wettkampfgerecht ausgestattet ist, die genügend Stauraume und Flächen für die Sportgeräte, aber auch für die Unterbringung der Vereinsmaterialien hat. Sie sollte allen ökologischen und ökonomischen Anforderungen entsprechen und bestmöglich klimaneutral betrieben werden können.

AUFGABEN

- » Förderung des Sports im Bezirk
- » Vergabe der Nutzungszeiten auf den öffentlichen gedeckten und ungedeckten Sportanlagen und der beiden Eissportanlagen des Bezirks
- » Bereitstellung von Nutzungszeiten für den Schulsport
- » Organisation und Einsatz des Sportplatz- und Sporthallenpersonals
- » Ansprechpartner für Vereine, Verbände, Sportorganisationen, Schulen und Senats-verwaltungen
- » Betreuung der bezirklichen Sportorganisationen und des Bezirkssportbundes
- » Organisation des öffentlichen Eislaufs in den beiden Eisstadion während der Eis-sportsaison
- » Immobilien- und Vertragsmanagement für die Vertrags- und Grundstücksangele-genheiten Vermietung und Verpachtung auf Sportanlagen
- » Mitwirkung bei der Sanierung und Veranlassen der baulichen Unterhaltung der vom Fachbereich betriebenen Sportanlagen im Bezirk
- » Sportentwicklungsplanung, Sportfachliche Stellungnahmen, Definition von Pla-nungsanforderungen bei Sportstättenbau und -sanierung
- » Organisation und Durchführung von Veranstaltungen des Fachbereichs
- » Erteilen allgemeiner Auskünfte zum Sportbetrieb in Charlottenburg-Wilmersdorf

AUSHÄNGESCHILDER

Alle sportlich Aktiven und vor allen diejenigen, die Tag für Tag, Woche für Woche und Monat für Monat, sich ehrenamtlich für den Sport engagieren und einbringen, um die Aktiven zu unterstützen.

ANSPRECHPARTNER*INNEN

Name	Bereich	Telefon
Frau Karbe und Herr Obermann	Sportstättenvergabe	(030) 9029 14 505/6
Herr Haße	Immobilien- und Vertragsmanagement	(030) 9029 14 501
Herr Schönfeld	Fachbereichsleitung	(030) 9029 14 500 Telefax: (030) 9029 14 510

KONTAKT

E-Mail:
sportamt@charlottenburg-
wilmersdorf.de

VOLVO TIERPARKLAUF

powered by **KOCH**
AUTOMOBILE AG

Der tierische Laufspaß! 09. & 10. September 2023

- ★ 5km- & 10km-Lauf
- ★ 2 x 5km-Generationenteam
- ★ 700m- & 1,4km-Kinderlauf
- ★ **NEU!** 6km-Trailrun

www.berlin-laeuft.de

**Jetzt
anmelden
& dabei
sein!**



WAS FÜR EIN FINISH BEIM DEGEWO-SCHÜLERTRIATHLON

Der degewo-Schülertriathlon war ein Erfolg auf ganzer Linie! 800 Schülerinnen und Schüler schwammen, radelten und liefen am 17. Juni 2023 nach der Pandemiepause endlich wieder im degewo-Stadion um die Wette. „Gerade nach drei Jahren Pause ist es schön, die Kinder zusammen beim Sport und im sozialen Miteinander zu erleben“, äußert sich Sandra Wehrmann, Vorstandsmitglied von degewo zum Schülertriathlon. Und das hat man den Kindern angemerkt, selbst der Regen konnte die ausgelassene Stimmung nicht trüben.

„Wir freuen uns mit euch, und zwar nicht nur über die Siegerinnen und Sieger, sondern vor allem über die Freude und den Ehrgeiz aller Kinder und ein gelungenes Herantasten an einen wahnsinnig tollen Sport! Herzlichen Glückwunsch an euch!“

Die Ergebnislisten und die Highlights der Veranstaltung sind online: www.degewo-schuelertriathlon.de/triathlon-2023/

Dank gilt allen helfenden Personen, die es den Kindern ermöglichen, sich an den Sport heranzutasten und ihr Bestes geben zu können. Danke! Ihr seid wichtig! Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!



*Alles gegeben –
dafür gibt's eine
Medaille*



*LSB-Präsident
Thomas Härtel
und Berlino, das
Maskottchen der
Sportmetropole
Berlin, gratu-
lierten.*



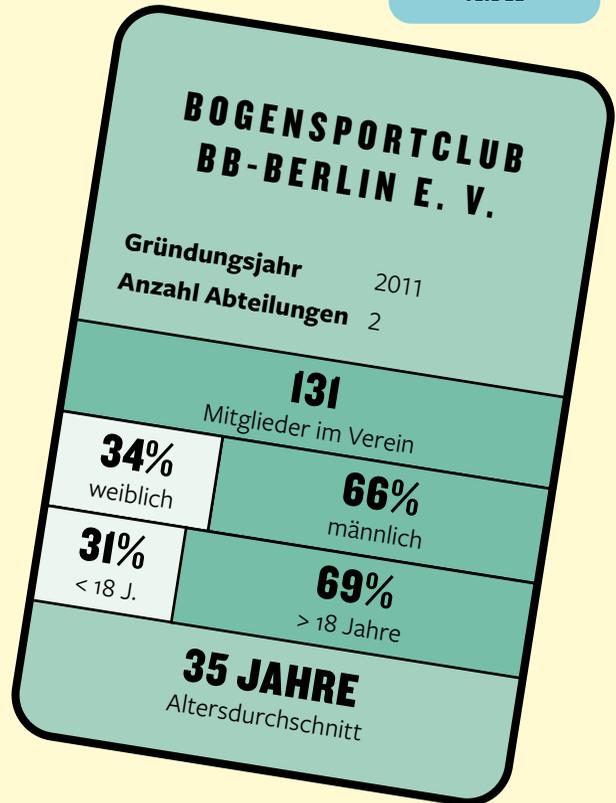
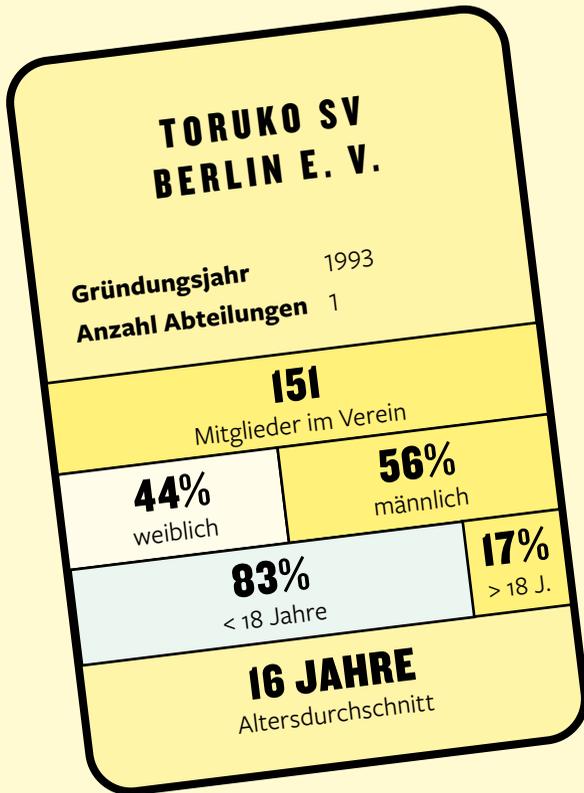
Michael Möhr Geschäftsführer defendo Asseuranzmakler

GLÜCKWUNSCH; DU BIST VERSICHERT!

Mit der Mitgliedschaft bezahlt: Unfall- und Haftpflicht-Basisschutz für Vereinssportler in Berlin und Brandenburg.

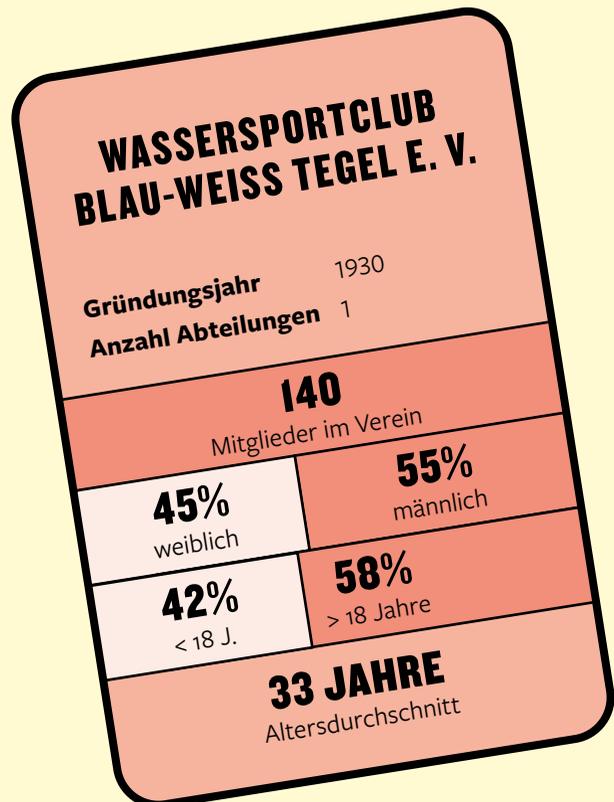
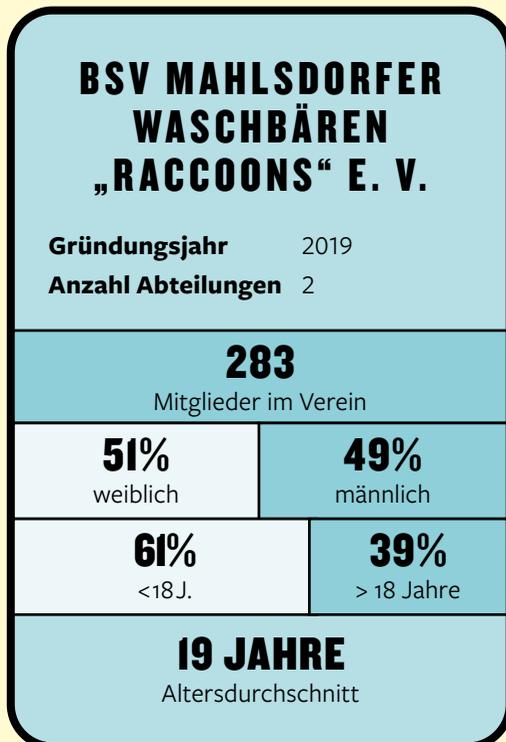
diesportversicherung.de

präsentiert von **defendo**
Asseuranzmakler GmbH



Am Puls der Zeit

Das sind die kleinsten Vereine*, die in jüngster Zeit direkte** Mitglieder des LSB wurden:



* Das sind die kleinsten Vereine, die in jüngster Zeit LSB-Mitglied wurden – nach den kleinsten Vereinen, die in der letzten und vorletzten Ausgabe in dieser Rubrik vorgestellt wurden.
** Der LSB hat im vergangenen Jahr die ersten Vereine als direkte Mitglieder aufgenommen. Das war durch eine Satzungsänderung möglich geworden.
Informationen: www.lsb-berlin.de/aktuelles/direkte-mitgliedschaft-im-lsb

SPORTABZEICHEN BEREICHERT RUGBY-TRAINING



Der RK 03 Berlin hat zum zweiten Mal am Sportabzeichen-Wettbewerb der Vereine teilgenommen und kam auf Platz 2. LSB-Vizepräsidentin Claudia Zinke überreichte Martin Tormann (li.) und Marc Berger (re.) die Urkunde.

„Wir hatten das Sportabzeichen erst zum zweiten Mal angeboten. Nur an zwei Tagen. Vielleicht waren deshalb noch nicht so viele dabei“, vermutet der Vorsitzende, Marc Berger. „Nächstes Jahr wollen wir es wieder machen. Dann sind es vielleicht mehr,“ sagt er bei der Ehrungsveranstaltung im Manfred von Richthofen-Haus, wo er gemeinsam mit Martin Tormann, Mitgliederbeauftragter im Verein und Captain der 1. Herrenmannschaft, die Urkunde entgegennimmt. Beide haben das Sportabzeichen selbst jetzt noch nicht abgelegt. Martin Tormann kennt es aber aus der Schulzeit: „Ich will es jetzt auffrischen. Die Zeiten klappen noch. Ich denke, auch mit über 30 kann man die Zeiten noch toppen. Ich bin aktiver Spieler. Deshalb glaube ich, dass ich es schaffen kann.“ Besonders die Vielseitigkeit des Sportabzeichens hat beide überzeugt, sich dafür einzusetzen. „Wenn wir Rugby trainieren, dann ist das relativ spezifisch“, so Marc Berger. „Das Sportabzeichen gibt uns einen neuen Impuls, der grade im Nachwuchsbereich sehr vernünftig und eine Bereicherung

ist: Man sollte alles trainieren: die Wurfdisziplinen, die Sprungdisziplinen, die Laufdisziplinen.“ Entsprechend könne man beim Rugby Klub 03 die Trainingstage in der Woche gestalten. An zwei Tagen soll weiterhin Rugby trainiert werden. „Und ein dritter Tag“, so der Vereinsvorsitzende, „soll dann dieses vielseitige Training enthalten, was in Richtung Sportabzeichen-Disziplinen geht.“ Noch sind es Gedanken. „Aber daraus entwickelt sich etwas“, wie sie es ausdrücken. Nicht nur jugendliche Vereinsmitglieder sollen die Sportabzeichen-Bedingungen erfüllen. Der Rugby Klub 03 möchte das Sportabzeichen für alle in allen Altersgruppen attraktiv machen – für Frauen, Männer, Ältere. Die Ehrungsveranstaltung im Manfred von Richthofen-Haus hat den beiden Vereinsvertretern gezeigt: Das Sportabzeichen kennt keine Altersgrenze. „Deshalb wollen wir das Angebot erweitern“, sagen sie. Dazu soll auch beitragen, das Sportabzeichen in Veranstaltungen zu integrieren, wie zum Beispiel in das Sommerfest.

Angela Baufeld, Anja Oswald

Das Deutsche Sportabzeichen gibt es seit über 100 Jahren und es ist nach wie vor beliebt. Im vergangenen Jahr haben 15.050 Berlinerinnen und Berliner die Bedingungen für den Breitensportorden erfüllt – 2.400 mehr als im Jahr zuvor. Zur Erfolgsbilanz hat auch der Rugby Klub 03 Berlin beigetragen. Er meldet 28 Sportabzeichen. Das ist Platz 2 in der Gruppe der Vereine mit 251 bis 500 Mitgliedern ab sechs Jahren.

GEWINNER-VEREINE IN DEN EINZELNEN GRUPPEN

- Gruppe A –**
bis zu 100 Mitglieder:
Back-Up Sportsolutions
(43 Sportabzeichen)
- Gruppe B –**
101 bis 250 Mitglieder:
Allgemeiner Sportverein Berlin
(156 Sportabzeichen)
- Gruppe C –**
251 bis 500 Mitglieder:
Allgemeine Körperkultur Birkenheide
(84 Sportabzeichen)
- Gruppe D –**
501 bis 1.000 Mitglieder:
Saunafreunde Berlin -
Familiensportverein
(175 Sportabzeichen)
- Gruppe E –**
über 1.000 Mitglieder:
TSV GutsMuths 1861
(191 Sportabzeichen)
- Gruppe F –**
Behindertensportvereine:
Behinderten Sportverein
Zehlendorf
(51 Sportabzeichen)



FITTE BERLINER:

Joachim Hoffman (84, li.), Leichtathletikclub Stolpertruppe Berlin, hat im vergangenen Jahr zum 65. Mal die Bedingungen für das Deutsche Sportabzeichen erfüllt. Utz-Reiner Römer (82) vom VfL Tegel 1891 und Manfred Gloede (86) zum 60. Mal. LSB-Vizepräsidentin Claudia Zinke (re.) überreichte den Sportabzeichen-Jubilaren im Manfred von Richthofen-Haus Ehrenpreise für ihre sportlichen Leistungen.

„VOLL EINFACH, EASY, OHNE MEDIENBRUCH“

Wie sich die Gutscheinaktion des LSB-Programms **BERLIN HAT TALENT** für Vereine auszahlt. Beispiel: DJK Spandau



Thomas Bialkowski ist Geschäftsführer und Trainer bei der DJK Spandau und hauptberuflich Verwaltungsbeamter.

Thomas Bialkowski schöpft alle Quellen aus, wenn es um Sportförderung geht. Der Geschäftsführer der DJK Spandau (Sportvereinigung Deutsche Jugendkraft Spandau) will seinen Verein voranbringen und neue Mitglieder werben. Mit Hilfe der Move-Kampagne der Deutschen Sportjugend und der Deutschen Schützenjugend konnte zum Beispiel nach der Corona-Pandemie Blasrohrschießen und Bogensport neu im Verein angeboten werden. Skate-Biathlon in seinem Verein sprach sich auch bei Menschen mit Fluchterfahrung herum – dank einer Kooperation mit dem LSB-Projekt „SPORTBUNT! – Vereine leben Vielfalt!“. Eine finanzielle Spritze aus dem DOSB-Programm „ReStart“ ermöglichte ein inklusives Mitmach-Angebot bei einem Tag der offenen Tür. „Auch dadurch haben wir neue Mitglieder gewonnen“, berichtet er. Als 2019 erstmals auf einer Info-Veranstaltung die Gutscheinaktion des LSB-Programms BERLIN HAT TALENT (BHT) vorgestellt wurde, war er auch dabei. Die Kinder, die im Rahmen des Programms am Deutschen Motorik-Test teilnehmen, erhalten einen Gutschein – für drei Monate kostenloses Probetraining in einem BHT-Partnerverein. Alle Vereine können mitmachen. Sie bekommen dank des Gesundheitspartners AOK Nordost einen Zuschuss von 20 Euro als Aufwandsentschädigung pro Kind. Wenn das Kind nach drei Monaten Vereinsmitglied wird, gibt’s weitere 30 Euro. Thomas Bialkowski sah noch am selben Abend die Chance: „Wir machen mit.“ Er besprach den Vorschlag mit dem Vorstand und die Entscheidung stand fest: „Wir nehmen alle Wege in Anspruch, die uns Mitgliederzuwachs bringen können. Früher waren wir auf Kiez- und Kinderfesten, um zu werben – das ging wegen Corona nicht. Deshalb mussten wir auf andere Dinge ausweichen.“

Am Anfang funktionierten Anmeldung und Verwaltung noch über den herkömmlichen Weg: Telefonate, E-Mails, Formulare zum Ausdrucken, Ausfüllen und Zurückschicken. Das hat sich mit der Digitalisierung geändert. Jetzt passiert auch bei BHT alles online – und man muss für Formalitäten und Abrechnungen kein Digital Native sein. Thomas Bialkowski schwärmt: „Deutlich vereinfacht, entbürokratisiert. Kommunikation voll einfach, ganz easy. Der ganze Prozess dauert keine fünf Minuten. Ohne Medienbruch – alles online.“ Partnervereine wie die DJK Spandau pflegen seit Kurzem selbstständig auf www.berlin-hat-talent.de unter „Partnervereine“ ihre Angebote – mit Sportarten, Trainingszeiten, -orten, Kontaktpersonen und den Infos, ob sie inklusiv und barrierefrei sind. Dort steht auch die BHT-Bewegungslandkarte mit den Angeboten der aktuell 92 Partnervereine. Ein QR-Code auf der Urkunde mit dem BHT-Gutschein führt dorthin. Kinder und Eltern können sich über die schnelle Suchfunktion das passende Angebot herausuchen. BHT-Partnerverein zu sein, zahlt sich für die DJK Spandau aus. Der Mehrspartenverein hat heute 140 Mitglieder, davon sind mehr als 50 Kinder und Jugendliche. In der Pandemie hatte er 20 Prozent seiner Mitglieder verloren. „Mit Hilfe der Gutscheinaktion konnten wir den eigentlichen Mitgliederverlust auf tatsächlich nur zehn Prozent abfedern“, so der Geschäftsführer.

Angela Baufeld

Kontakt: Vereine, die BHT-Partnervereine werden wollen, melden sich bitte bei BHT-Mitarbeiter Hauke Hansel, Hauke.Hansel@lsb-berlin.de; Tel.: 030 – 30002 101



Skate-Biathlon ist bei den Kindern in der DJK Spandau besonders beliebt.



Die Verbindung von Schießen und Skaten macht den Kindern viel Spaß.



Thomas Bialkowski und Carola Jahn mit ihrer Trainingsgruppe am Sonnabendvormittag in der Sporthalle der Grundschule am Wasserwerk in der Pionierstraße



ÜBER BERLIN HAT TALENT

Das Programm BERLIN HAT TALENT (BHT) ist eine Initiative von LSB und Senat. Die motorischen Fähigkeiten der Drittklässler*innen werden durch den Deutschen Motorik-Test (DMT) ermittelt – durchgeführt durch die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie. Jedes Kind erhält anschließend einen Gutschein für ein dreimonatiges Probetraining in einem BHT-Partnersportverein – die Aktion wird von der AOK Nordost unterstützt. Der LSB lädt zudem einige Schüler*innen zu Talentiaden oder Bewegungsfördergruppen ein.

Im Sommer 2023 werden seit Programmbeginn vor über zehn Jahren rund 100.000 Kinder am DMT teilgenommen haben – inklusive Kinder mit körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen. Von den Kindern, die nach dem DMT mit ihrer Ergebnisurkunde und dem darauf integrierten Gutschein zum Probetraining gehen, werden 80 Prozent Vereinsmitglied. Insgesamt nahmen bisher über 2.700 Kinder an den Bewegungsfördergruppen in den Schulen teil und 5.000 Schüler*innen lernten verschiedene Sportarten auf den Talentiaden kennen. Durch BHT haben Kinder in acht Sportarten den Weg auf eine Eliteschule des Sports gefunden.

„Mein Verein ist meine Familie“

Wie Abdulrahman Kasem sich mit dem LSB-Projekt „SPORTBUNT – Vereine leben Vielfalt!“ immer weiterentwickelt und der Berliner Sport davon profitiert



Abdulrahman Kasem gehört zu den 22 Menschen mit Fluchterfahrung aus sieben Nationen, die in diesem Jahr zu Schwimmtrainer*innen ausgebildet wurden. Im Manfred von Richthofen-Haus erhielten sie feierlich ihre Lizenzen.

Geflüchtete können Karriere im Berliner Sport machen. Ein Beispiel ist Abdulrahman Kasem. Der heute 54-Jährige kam 2017 allein aus Syrien. Er brachte seine große Leidenschaft für den Sport mit: Zuhause hatte er an einem College studiert, war Physiotherapeut, Leichtathletik- und Fitnesstrainer, hat Basketballer und Skater mit Behinderung auf die Arabischen Meisterschaften von Special Olympics 2010 vorbereitet. Auf diesen Gebieten wollte er auch in Berlin arbeiten. Er bewarb sich u. a. als Physiotherapeut in einem Seniorenheim. Das klappte nicht. „Ich konnte keine Zeugnisse und Abschlüsse vorlegen. Die waren zu Hause in Aleppo“, berichtet er.

Beim Deutschkurs an der Volkshochschule gewann er „viele deutsche Freunde“, wie er sagt. Sie zeigten ihm neue Möglichkeiten, die er zu nutzen begann. Er dankt ganz besonders Andreas Bartsch – sie lernten sich bei Behördengängen kennen: „Er unter-

stützt mich immer und steht als Ansprechpartner bereit.“ Abdulrahman Kasem mag Sport und hat gezielt nach Chancen im Sport gesucht. So kam er zur LG Nord Berlin. Dort machte er den Bundesfreiwilligendienst und traf Bernd Kunze. Der Trainer half ihm, so viel er konnte, empfahl ihm auch die Gerhard-Schlegel-Sportschule des LSB.

Die Sportschule arbeitet bei der Ausbildung von Menschen mit Fluchterfahrung zu Übungsleitenden eng mit dem LSB-Projekt „SPORTBUNT – Vereine leben Vielfalt!“ zusammen. Es wurde 2016 mit dem „Masterplan Integration und Sicherheit“ des Berliner Senats ins Leben gerufen – finanziert aus Mitteln der Senatsverwaltung für Inneres, Digitalisierung und Sport. Inzwischen wurden durch SPORTBUNT schon mehr als 260 Menschen mit Fluchterfahrung zu Übungsleitenden ausgebildet.

Einer von ihnen ist Abdulrahman Kasem. Er hat bei SPORTBUNT mehrere Lizenzen gemacht. Jetzt kann er in Deutschland Zeugnisse vorlegen: die Übungsleiter-C-Lizenz im Breitensport, die B-Lizenz in der Prävention und die B-Lizenz im Rehasport. Ganz frisch aus diesem Jahr ist der Abschluss seiner Schwimmtrainer-Ausbildung.

Seine Ausbildung nutzt er in der Praxis. Er trainiert mehrere Gruppen bei der SG Handicap Berlin, u. a. eine Wassergymnastikgruppe in der alten Halle in der Krumme



Abdulrahman Kasem mit dem Team von „SPORTBUNT – Vereine leben Vielfalt!“ beim Sportaktionstag für Geflüchtete im Ankunftszentrum Tegel.



Straße in Charlottenburg. Keine Trainingsstunde ist wie die andere. Er wechselt die Übungen und den Ablauf. Er möchte, dass das Training immer Spaß macht. „Wenn Sport nicht mit Freude verbunden ist, macht es keinen Sinn“, hatte er mal in einem Interview für die LSB-Broschüre „Hoch 10“ gesagt.

In der Broschüre berichten zehn Übungsleiter*innen mit Migrationshintergrund von ihrem Engagement in Berliner Vereinen. Abdulrahman Kasem zeigt stolz auf „seine“ Doppelseite in der Broschüre. Sie ist vor zwei Jahren erschienen. Er hat sich inzwischen weiterentwickelt, nicht nur neue Lizenzen als Übungsleiter gemacht. Er engagiert sich auch ehrenamtlich. Während der Special Olympics World Games war er Volunteer bei Healthy Athletes – dem weltweit größten Gesundheitsprogramm, das sich auf die Bedürfnisse von Menschen mit geistiger Behinderung spezialisiert hat. Im Bereich FUNfitness konnte er Athlet*innen beraten, wie sie ihr individuelles Training verbessern können – in den Bereichen Kraft und Ausdauer, Beweglichkeit und Gleichgewicht.

Bei SPORTBUNT arbeitet er jetzt als Honorarkraft, hilft bei Sportaktionstagen u. a. im Ankunftszentrum Tegel. „Es sind tolle Kollegen“, sagt er, „ihre Türen sind immer für mich offen. SPORTBUNT ist wie eine Familie für mich. Mein Verein ist auch wie eine Familie für mich. Sie haben mich an die Hand genommen, sind mit mir die ersten Schritte gegangen, sie helfen mir, sie sind immer da, wenn ich sie brauche.“

Seit dem 1. Juli bringt er sein Wissen in einem neuen Verein ein – im Mehrspartenverein VfV Spandau. „Ich möchte sagen: Danke Deutschland. Ich bin hier, um zu arbeiten, nicht um rumzusitzen.“ Seine Karriere im Sport geht weiter.

Angela Baufeld

„DAS BESTE, WAS MIR BISHER PASSIERT IST“

Wie der Sportaustausch zwischen Berlin und Jerusalem die Sportakrobatik-Gruppe des BTV Olympia prägt



Gemeinsame Aktivitäten haben die Gruppen aus Berlin und Jerusalem zusammengebracht.

Reisen bildet, verbindet und macht Spaß, man lernt neue Freunde und Kulturen kennen, kehrt mit vielen schönen Erinnerungen zurück. Bei Thalia (14), Vera (15), Charlotte (17), Lotta (14) und Anton (16) war es auf jeden Fall so. Die Sportakrobatikgruppe des BTV Olympia hat am Sportaustausch zwischen Berlin und Jerusalem teilgenommen. Mit ihrer Trainerin Antonia Wiescholke waren sie im Juni zehn Tage in Israel. „Wenn ich mich daran erinnere, macht mich das extrem froh“, sagt Anton. Am Anfang sei er zurückhaltender gewesen. Aber seine Mutter habe ihn bestärkt mitzufahren. „Es war mein erster Austausch. Ich hatte Angst, bei fremden Leuten zu wohnen. Das hat sich aber dann ins volle Gegenteil verkehrt. Das Beste am Austausch waren die Israelis. Ich habe noch nie so nette und offene Menschen kennengelernt.“

Der Aufenthalt in den Gastfamilien war ein Programmpunkt der Reise und hat bei allen in der Gruppe einen tiefen Eindruck hinterlassen. Es war etwas ganz Besonderes, Israel auf diese Weise im Alltag zu erleben. Auch für Thalia: „Die Zeit in der Familie war cool. Es war eine große Familie mit sieben Personen. Sie waren alle so freundlich, haben ständig gefragt, ob ich etwas brauche. Sie waren sehr religiös – hatten einen besonderen Abend geplant und haben mir

gesagt, dass ich in der Zeit woanders hingehen oder am Handy spielen kann. Das habe ich aber nicht gemacht.“

„Crazy“ – mit diesem Wort umschreibt Thalia ihre Eindrücke von den anderen Stationen der Reise: von der Altstadt in Jerusalem, vom Felsendom, vom Toten Meer oder von der Tour zum Heiligen Berg Masada in der Wüste. Sie mussten früh los, um dort den Sonnenaufgang zu erleben. „Morgens um drei aufstehen – das ist normalerweise nicht meine Zeit. Aber es war beeindruckend“, sagt Antonia, die Trainerin. Sie hat schon mehrere Jugendaustauschreisen mitgemacht. Aber diese Reise sei ganz besonders gewesen. Das Holocaust-Gedenkzentrum Yad Vashem hat sie sehr berührt. Mehr über den Holocaust und den Zweiten Weltkrieg erfahren und verstanden zu haben – das sagen alle in der Gruppe nach der Reise. Auf die Frage, wie der Austausch sie geprägt hat, erzählt Vera: „Ich habe eine andere Kultur kennengelernt – offen und freundlich. In Berlin ist das nicht so.“ Thalia berichtet: „Ich hatte am Anfang Bedenken wegen der Bedrohungen. Aber ich fühlte mich durch die vielen Sicherheitskontrollen sicher. Ich beurteile jetzt die Nachrichten anders. Ich bin offener gegenüber anderen Menschen und Kulturen und spreche besser Englisch.“ Da stimmt ihr

Charlotte voll zu: „Ich kann jetzt einfach auf Englisch drauflos reden“.

Beim gemeinsamen Training mit den israelischen Jugendlichen gab es ohnehin kaum Verständigungsprobleme. Sportakrobatik traf auf Trampolinspringen. „Das macht nichts. Es war auch schön, mal einer anderen Sportart zu begegnen“, so Anton. „Es gibt Gemeinsamkeiten – Trampolinspringen gehört bei uns zum Übungsprogramm“, ergänzt die Trainerin. Sie hebt das Miteinander in der Gruppe hervor. „Es war schön zu erleben, wie groß die Vorfreude war, die Israelis wiederzusehen.“ Die beiden Gruppen hatten sich schon im Oktober kennengelernt, als die Israelis zum Auftakt des Austauschs in Berlin waren. Dabei hat auch die Berliner Gruppe ihre Stadt noch besser kennenlernt. „Die Stadtrallye war toll und der Museumsbesuch auch – das macht man zu Hause nicht so oft“, sagt Anton. Für ihn steht fest: „Der Austausch ist eines der besten Dinge, die mir bisher in meinem Leben passiert sind. Mein Erfahrungshorizont hat sich erweitert. Ich bin reiselustiger geworden. Ich möchte am liebsten zurück nach Jerusalem.“ *Angela Baufeld*



Sportakrobatik in der Altstadt von Jerusalem

Sportgruppen aus Berliner Vereinen, die am Sportaustauschprogramm mit Jerusalem teilnehmen möchten, können sich beim LSB melden: Claudia Trost, Tel. 030 300 02 118, Claudia.Trost@lsb-berlin.de



Hier geht es zu einem Video über den Sportaustausch mit Jerusalem: bit.ly/Austausch23 oder einfach den QR-Code scannen.

1898

Gründung des Vereins unter dem Namen »Freie Vereinigung der Tourensegler Grünau von 1898« in der Gaststätte Matschuk. Der Verein zählt 18 Mitglieder mit 9 Booten.

1912

Es kommt zur Spaltung des Vereins. Die beiden Vereinstelle kommen überein, auch den Namen zu teilen. Danach gab es die „Freie Vereinigung der Tourensegler Grünau“ und den „Segel – Club 1898“.

1919

Eintragung in das Vereinsregister des Amtsgerichts Berlin-Mitte als »SC 1898 e. V.«

1926

Man beschließt, in der Marienstraße, später Wendenschloßstraße 354, einen neuen Bootsplatz zu pachten.

1946

Erste Zusammenkunft nach dem Krieg, bei der sich 14 Leute treffen.

1942

Das Clubhaus brennt. Nur einen kleinen Eckbau kann die Feuerwehr retten.

1947

Mitglied Karl Fieck schlägt den Namen »Brise« vor. Die sowjetische Kommandantur erlaubt einen Vereinsnamen mit Jahreszahl nicht.

1949

Der Verein erhält die Bestätigung den Namen »SG Brise« führen zu können.

1961

Der Verein verliert durch den Mauerbau einen großen Teil seiner Mitglieder.

1973

Zum 75. Vereinsjubiläum nehmen über 100 Boote an einer Freundschaftswettfahrt teil.



125 JAHRE SC BRISE 1898 E. V.

Hier die wichtigsten Stationen der langen Vereinsgeschichte:

1986

Die Yachtwerft will auf dem Vereinsgrundstück Baulichkeiten errichten. Die »SG Brise« soll verlagert werden. Vorgesehen ist das Grundstück Wendenschloßstraße 390.

1990

Der Verein führt nach dem neuen Statut den Namen »Segel Club Brise von 1898 e.V.«.

1995

Fast 600 Gäste besuchen das Fahrtenseglertreffen auf dem Vereinsgelände. Bei der Langstreckenwettfahrt nehmen 67 Boote teil.

1987

Grundsteinlegung für das neue Clubhaus.

1988

Verlagerung des Vereins auf das Grundstück Wendenschloßstraße 390.

1998

Bei der Freundschaftswettfahrt zum 100. Vereinsjubiläum starten mit den Vereinen »SC Fraternitas 1891«, »Köpenicker Sport Club Abteilung Segeln« und »Segelgemeinschaft Wendenschloß« 45 Boote.

**2005**

Der Verein kauft das Grundstück in der Wendenschloßstraße 390.

2009

Der Verein weht eine neue Krananlage ein. Damit ist es möglich, große Segelboote bis zu sechs Tonnen zu slippen.

**2015**

Der Verein wird vom Deutschen Segler-Verband für sein besonderes Engagement in der Ausbildung ausgezeichnet.

2018

Es gibt eine eigene Trainingsgruppe für Kinder. Diesen Sommer organisiert die Gruppe das 3. Kinder- und Jugendtreffen vom Revier Dahme.

**SC Brise 1898 e. V.**

Wendenschloßstraße 390
12557 Berlin
www.sc-brise.de

1950

Der Vorstand des Sportverbandes Berlin beschließt, eine eigene Verbandszeitung herauszugeben. Sie soll nach dem Ende des verordneten Kommunsports und der Gründung des Dachverbandes als „Stimme des freien Sports“ die Sporttreibenden, ihre Vereine und Verbände verbinden und den Aufbau demokratischer und staatsunabhängiger Strukturen unterstützen. Man beginnt mit einem einfachen „Mitteilungsblatt“, welches „Amtliches“ verbreitet und vordringlich die unterschiedlichen Standpunkte zur zukünftigen Form des Sportverbandes – Verband der Vereine oder Verbände – herausstellt und diskutiert. Eine Arbeitsgruppe unter Leitung der Pressewarte Alfred Klapstein (1949-1951) und Adalbert Bestgen (1951-1955) bereitet eine eigene Monatszeitung vor.

1952

Die 1. Ausgabe der Zeitschrift „Berliner Sport“ erscheint und wird den Mitgliedsorganisationen kostenfrei zugestellt. Weitere Exemplare können von den Vereinsmitgliedern und Sportinteressierten für 20 Pfennig erworben werden. Die Zeitung soll je nach Finanzlage monatlich oder zweimonatlich erscheinen. Verantwortlicher Redakteur ist Heinz Andrae, der Geschäftsführer des Sportverbandes.

1953

Die Verbandszeitung wird um eine Beilage „Berliner Sportjugend“ unter der Verantwortung des Landesjugendwartes Gustav Schulze erweitert.



1955

Heinz Lichtenfeld wird neuer Pressewart des Sportverbandes.

1959

Zum 10-jährigen Jubiläum erscheint eine Sonderausgabe von „Berliner Sport“ mit Geleitworten des Regierenden Bürgermeisters Willy Brandt, der Jugend- und Sportsenatorin Ella Kay, dem DSB-Präsidenten Willi Daume und dem SVB-Vorsitzenden Dr. Christian Pfeil.

1962

Die SVB-Jugendorganisation gibt ihre erste Monatszeitung „die sportjugend berlin“ heraus. Verantwortliche Redakteure sind Gustav Schule (1962-68) und Manfred Nippe (1968-71).

JANUAR 1963

Die Verbandszeitung „Berliner Sport“ muss aus finanziellen Gründen eingestellt werden.

1969

Heinz Henschel wird neuer Pressewart des Sportverbandes Berlin. Er redigiert die neue Verbandszeitschrift „Sport im LSB“, deren 1. Heft erscheint.

1970

Anstelle von „Sport im LSB“ erscheint ein im Composersatz und Offsetdruck vom Jugendsekretariat erstelltes Mitteilungsblatt „LSB-Info“.

1971

Mit der 36. Ausgabe wird die Zeitschrift „die sportjugend berlin“ eingestellt. Auf Heinz Henschel folgt Hans Gleisberg als Pressewart.

1974

Seit Januar 1974: Unter dem Titel „Sport in Berlin“ erscheint die 1. Ausgabe der neuen LSB-Zeitschrift, zuerst zweifarbig, dann mehrfarbig unter wechselndem Layout. Verantwortliche Redakteure/Redakteurinnen sind Michael Berger (1974-75), Wolfgang Bauer (1976-81), Erwin Heinold (1981-87), Günter Weise (1987-92), Dietmar Bothe (1993-02) und Angela Baufeld (seit 2002). Die Seiten der Sportjugend werden redigiert von Manfred Nippe (1974-2000), Heiner Brandt (2000-12), Monika Waldhäuser (2012-13), Mathias Stolp (2014-16), Jürgen Stein (2017-19).



1974

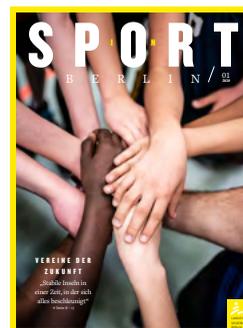
Oktober 1974: Zum 25-jährigen Jubiläum des Landessportbundes Berlin wird eine Festschrift herausgegeben. Geleitworte schreiben DSB-Präsident Willi Weyer, der Regierende Bürgermeister Klaus Schütz, die Senatorin für Familie, Jugend und Sport Ilse Reichel und LSB-Präsident Hans Gleisberg. Autor ist Heinz Cavalier unter der Redaktion von Manfred Nippe und Michael Berger.

1999

Zum 50. Gründungsjubiläum des Landessportbundes erscheint in der Schriftenreihe des Sportmuseums Berlin das Lesebuch „Sportmetropole Berlin – Werden und Wachsen“. Mit 33 Beiträgen, Fotoseiten und Anhängen auf 138 Seiten gibt das Buch Einblick in den Sport der vereinten Hauptstadt. Die Redaktion haben Ernst Podeswa und Günter Weise, die Chronik liefert Manfred Nippe.

2020

Der Relaunch der Verbandszeitschrift führt zum Magazin „Sport in Berlin“.





Fayad Sultan ist für die jungen Turner vieles: Trainer, Elternersatz, Vertrauensperson und Ansprechpartner in praktisch allen Lebenslagen.

Fayad Sultan ist als Leitender Landestrainer Nachfolger von Roland Ankert

Seit gut zwei Jahren ist Fayad Sultan Trainer für den männlichen Nachwuchs im Turnen beim Landessportbund Berlin (LSB). Inzwischen ist er als Leitender Landestrainer Nachfolger von Roland Ankert. Dabei war Fayad Sultans Berufsweg geradlinig und ziemlich kompliziert zugleich. 1979 im Irak geboren, ist er seit der Kindheit mit dem Turnen vertraut, war selbst als Nachwuchsathlet aktiv und liebte besonders die Übungen an den Ringen, seiner Paradedisziplin. Der Weg zum Trainer für junge Turner schien somit durchaus vorgezeichnet. Doch die politische Entwicklung in seinem Heimatland, dem Irak, wo bis 2003 Diktator Saddam Hussein herrschte und auch viele Jahre nach dessen Sturz noch Unruhen, Anschläge und bürgerkriegsähnliche Zustände die Entwicklung prägten, machte den Weg zum Trainer zugleich steinig, schwierig und nur über Umwege möglich.

„Ich war als Baghdader Hochschulabsolvent im Rahmen eines Austausches 2002 zusammen mit einem Kommilitonen in Paris und hatte dort Kontakt zu irakischen Oppositionellen“, blickt Fayad Sultan zurück. Eine Rück-



kehr in den Irak kam also nicht infrage, solange Saddam Hussein dort an der Macht war. Stattdessen landete er schließlich im Enzkreis im Südwesten Deutschlands, wo der damals 23-Jährige politisches Asyl beantragte. Als jedoch im Frühjahr 2003 US-amerikanische Truppen in den Irak einmarschierten und Saddam Hussein stürzten, hatte der junge Asylbewerber schlechte Karten, als Flüchtling anerkannt zu werden. Er sei aufgefordert worden, in den Irak zurückzukehren – trotz der Anschläge, Kämpfe und Unruhen in dem Land, erinnert sich der Coach.

In dieser Situation kam Fayad Sultan das Turnen zu Hilfe - genau genommen die Kunst-Turn-Vereinigung (KTV) Straubenhardt. „Ich habe bei den Sportlerinnen und Sportlern in Straubenhardt schnell Anschluss gefunden und mich da in der Nachwuchsarbeit engagieren können“, schildert Fayad Sultan seinen Einstieg als Übungsleiter in Deutschland. Dennoch musste der junge Migrant damals immer wieder um seinen Verbleib in Baden-Württemberg bangen. Seine Aufenthaltserlaubnis wurde nämlich immer nur um jeweils drei Monate verlängert.

Eine positive Wendung brachte diesbezüglich das Kennenlernen seiner späteren Frau. Die beiden sind noch immer glücklich verheiratet und haben längst gemeinsame Kinder. Danach ging es bei der Ausländerbehörde in Pforzheim recht schnell. „Innerhalb von rund einer halben Stunde waren praktisch alle Fragen geklärt und mein dauerhafter Aufenthalt in Deutschland gesichert.“

Fayad Sultan wurde als Übungsleiter in Baden-Württemberg heimisch. Abgesehen von seiner Tätigkeit bei der KTV Straubenhardt hat er beim SV Ostfildern die Turntalentschule weiblich und männlich geleitet. Im Kunstturnforum war er Landestrainer am Bundesstützpunkt und hat Talente entdeckt und trainiert, zum Beispiel Helen Kevric und Marlene Gotthardt. Zu Zeiten beim KTV Straubenhardt haben die jetzigen Bundesliga-Turner wie Aaron Wagner, Vinzenz Haug oder Nils Buchter ihre Turnkarriere mit ihm gestartet. Selbstverständlich hatte Fayad Sultan dabei auch Rückschläge zu verkraften, wie den Ausstieg seines Schützlings und großen Talents Valentin Forstner aus dem Turnen. Als Zwölfjähriger hatte dieser im Oktober 2020 einen komplizierten Mittelfußbruch erlitten, hinzu kamen 2020 und 2021 die dauernden Einschränkungen im Zuge der Corona-Pandemie, sodass Valentin Forstner sein Engagement im leistungsorientierten Nachwuchssport letztlich nicht fortsetzte.

Fayad Sultan selbst war zu Beginn der Corona-Zeit ab Frühjahr 2020 allerdings schon nicht mehr in Baden-Württemberg tätig. 2019 hatte er sich zu einem Auslandsengagement in Dubai entschlossen. Dort gab es jedoch ebenfalls starke Einschränkungen im Zuge der Pandemie und eine gezielte und umfassende Trainertätigkeit war über viele Monate kaum möglich. Mit seiner Rückkehr nach Deutschland erfolgte dann im Mai 2021 auch der Wechsel nach Berlin.

Fayad Sultan schildert seine Arbeit als sehr komplex. Er sei als Pädagoge ebenso gefordert wie als Sportler, als Trainer, als Psychologe oder gar als Elternersatz, berichtet der Coach. Den jungen Talenten im Kindesalter sei mit einer sportlichen und übungstechnischen Anleitung allein nicht geholfen, so der Leitende Landestrainer. „Da muss man auch Vertrauensperson und Ansprechpartner in praktisch allen Lebenslagen sein.“ Zudem müsse er viel mit dem sozialen Umfeld der jungen Athleten kommunizieren, mit den Eltern ebenso wie mit den Schulen.

Mit welchen Herausforderungen seine Tätigkeit im Einzelnen verbunden ist, macht

Fayad Sultan anhand des Nachwuchsturners Raphael Wolfinger deutlich. Der Zwölfjährige ist eines der größten Talente in seiner Altersklasse, der Coach hat schon beim TSV Straubenhardt zahlreiche Übungseinheiten mit ihm absolviert. „Ich habe Raphael Wolfinger von einem Wechsel nach Berlin überzeugt. Allerdings wohnt der Junge hier im Internat und ist nun nur noch an Wochenenden bei seiner Familie.“ Das an sich erfordert schon viel Einfühlungsvermögen und Sensibilität vom Trainer, der den Jungen zudem stetig motiviert. Doch damit nicht genug. „Wenn der Junge am Wochenende mehr als 600 Kilometer zu seiner Familie fährt, bringe ich ihn in meinem Privatwagen zum Bahnhof und hole ihn am Sonntag auch wieder ab, um ihn ins Internat zu fahren“, erzählt Fayad Sultan. Mit klassischem Training und Wettkampfvorbereitung ist es für den Leitenden Landestrainer im Turnen also bei Weitem nicht getan.

Von den Bedingungen für die jungen Turner in Berlin ist Fayad Sultan sehr angetan. Die Trainingsmöglichkeiten seien sehr gut und

auch die Zusammenarbeit mit der Schule funktioniere gut. Die männlichen Nachwuchskader besuchen das Schul- und Leistungssportzentrum Berlin im Sportforum Hohenschönhausen. Es ist eine der drei Eliteschulen des Sports in Berlin. Schulische Lehr- und Trainingspläne seien sehr gut aufeinander abgestimmt, freut sich der Coach.

Gleichwohl sieht Fayad Sultan auch noch Verbesserungspotenzial. „Es wäre schon gut, wenn gerade auch die jüngeren Kader noch mehr Behandlungszeiten bei den Physiotherapeuten hätten“, ist der 44-Jährige überzeugt. Bei den Saunazeiten wünscht er sich ebenfalls eine Ausweitung zugunsten der Jüngsten. Regelmäßig einmal pro Woche sei zwar gut, aber ein zweites Zeitfenster pro Woche wäre hilfreich. Immerhin werde die Muskulatur beim Turnen auch bei den Jüngsten außerordentlich stark beansprucht, Massagen und jegliche Form der Entspannung seien daher schon frühzeitig wichtig für die Regeneration und die Leistungsfähigkeit.

Sven Wierskalla



Fayad Sultan mit Nachwuchsturner Raphael Wolfinger. Der Zwölfjährige ist eines der größten Talente in seiner Altersklasse.

MIT SPASS UND EHRGEIZ ZU OLYMPIA

Mathilda Wendland will hoch hinaus. Das bezieht sich jedoch nicht auf die Sprunghöhe, denn die 14-jährige Wasserspringerin vom Berliner TSC sieht sich eher auf dem Ein- und Drei-Meter-Brett als auf dem Turm. Vielmehr geht es dabei um die sportlichen Ziele. Die mehrfache Deutsche Nachwuchs-Meisterin will nämlich unbedingt zu Olympia.

TALENT UND TRAINER*IN



Mathilda Wendland will sich am liebsten für die Olympischen Spiele 2028 qualifizieren.

• • •

Wie würdest Du Dich selbst beschreiben?

MATHILDA WENDLAND: „Ich bin zielstrebig und hilfsbereit. Außerdem bin ich ein Mensch, der eigentlich immer gute Laune hat und Spaß mit ins Training bringt. Nicht immer, aber meistens! (lacht) Meine große sportliche Stärke ist wahrscheinlich meine Sprungkraft. Zudem kann ich mich beim Springen schnell drehen und das ganz gut kontrollieren.“

Warum springst Du ausschließlich Ein- und Drei-Meter-Brett?

MATHILDA WENDLAND: „Ich habe einfach festgestellt, dass mir das am besten liegt und ich dort am einfachsten neue Sprünge lernen kann. Ich sehe in dem Bereich vor allem mit meiner Sprungkraft eine große Chance. Ich hatte eine schwere Verletzung, daher ist Turmspringen, also Sprünge aus zehn Metern, für mich so gut wie ausgeschlossen. Aber ich mache Turmspringen ohnehin eher ungern.“

Spürst Du Leistungsdruck?

MATHILDA WENDLAND: „Vor Wettkämpfen spüre ich Leistungsdruck, vor allem beim Einspringen. Ich will mir dann selbst beweisen, dass ich es hinkriege. Wenn ich Druck verspüre, denke ich in mich selbst rein oder höre Musik – dann komme ich auch gut damit klar. Im Training spüre ich keinen Druck, da steht der Spaß ganz klar im Vordergrund. Meine Motivation ziehe ich aus meinen Erfolgen. Es gibt auch immer mal Tiefs, aber irgendwann geht es dann auch wieder bergauf. Ich will mich irgendwann unbedingt für Olympia – am besten schon 2028 – qualifizieren.“

Berlin bringt viele erfolgreiche Wasserspringer*innen hervor. Was macht den Standort so stark?

ANDREAS HAMPEL: „Wir sind ein unheimlich gutes Team und eine große Wassersprung-Familie. Das Trainerteam besteht aus echten Spezialisten. Es liegt sicherlich auch an der Auswahl und Sichtung der Talente. Die Fluktuation ist zwar relativ hoch, aber die, die dann dabeibleiben, die kriegen wir dann auch ganz gut „großgezogen“. Die jungen Sportler können sich beim Training auch bei den älteren und erfolgreichen Sportlerinnen und Sportlern etwas abgucken. Das ist sicherlich auch ein Vorteil und ein positiver Faktor für die Entwicklung.“

Ist Mathilda eher Talent oder Arbeiterin?

ANDREAS HAMPEL: „Mathilda bringt ganz klar großes Talent mit. Von Natur aus. Ihre Sprünge wirken sehr elegant und sehen einfach gut aus. Sie kann aber auch Korrekturen sehr gut umsetzen. Dadurch werden die Sprünge schneller besser. Es gehört eben auch viel Fleiß und viel Arbeit dazu. Mit Talent kann man die Leistung aber einfacher verbessern als ohne Talent. Mathilda ist ohnehin ein sehr ehrgeiziger Mensch.“

Was trauen Sie ihr zu?

ANDREAS HAMPEL: „Ich kann das natürlich nicht verlässlich vorhersagen, wir müssen sehen, wie sich alles entwickelt, aber ich traue ihr grundsätzlich einiges zu. Wir wollen uns dieses Jahr auf jeden Fall für die Jugend-Europameisterschaften qualifizieren.“

Die Fragen stellte Johannes Heine.

Trainer Andreas Hampel arbeitet gern in seinem „Trainerteam aus echten Spezialisten“.

• • •



Welche Eigenschaften schätzt ihr aneinander am meisten?

MATHILDA WENDLAND: Am meisten schätze ich an meinem Trainer, dass er mich sehr gut einschätzen kann und dass er mich niemals aufgibt.

ANDREAS HAMPEL: Ich schätze ihren Ehrgeiz, ihren Fleiß und ihren Willen, ihre Leistung zu verbessern.

Die Aktion „Nachwuchssportler*in des Monats“ wird unterstützt von:



VBG: UMLAGE-BEITRÄGE BLEIBEN STABIL

Für freiwillig Versicherte im Ehrenamt (§ 6 Abs. 1 Nummer 3, 4 u. 5 - Siebtes Buch Sozialgesetzbuch - SGB VII -) führt die VBG eine gesonderte Umlage nach der Zahl der versicherten Personen durch. Der Vorstand der Verwaltungs-Berufsgenossenschaft - Körperschaft des öffentlichen Rechts - hatte die Beiträge für 2022 und 2023 bereits vorab mit 4,70 Euro je Versicherungsverhältnis festgesetzt. Damit bleiben sie auf dem Niveau von 2021!

Für die freiwillige Versicherung von gewählten und beauftragten ehrenamtlichen Funktionsträger*innen gemäß § 6 Abs. 1 Nr. 3, 4 und 5 - Siebtes Sozialgesetzbuch - SGB VII - stieg der Jahresbeitrag (Gesonderte Umlage nach der Zahl der versicherten Personen) in gemeinnützigen Sportorganisationen letztmalig im Jahr 2021 in der gesetzlichen Unfallversicherung durch die Verwaltungs-Berufsgenossenschaft (Körperschaft des öffentlichen Rechts) - VBG - von bis dato 3,50 Euro je Jahr auf € 4,70 pro ehrenamtlichem Versicherungsverhältnis. Grund für die Beitragsanpassung war seinerzeit eine signifikante Häufung schwerer Unfälle und der damit verbundene erhebliche Anstieg der Ausgaben für Heilbehandlungen.

Die Beitragsberechnung erfolgt jedoch grundsätzlich erst für das dann zurückliegende Kalender- bzw. Umlagejahr. Beitragserhöhungen sind generell aufgrund des in der Regel stetigen Anstiegs der anzurechnenden Leistungsaufwendungen für Heilbehandlungskosten und Renten leider nicht vermeidbar.

Zahlreiche ehrenamtliche Tätigkeiten sind „automatisch“ gesetzlich unfallversichert (z. B. Übungsleiterde). Die gesetzliche Unfallversicherung VBG bietet für andere ehrenamtlich Tätige (z. B. Wahlämter nach Vereinssatzung) die Möglichkeit einer freiwilligen Versicherung an. In Ausübung ihres Ehrenamtes sind diese demzufolge bei Eintritt eines Arbeits- oder Wegeunfalls oder bei einer Berufskrankheit ebenfalls abgesichert. Nicht automatisch versichert sind z. B. die Vorstandsmitglieder von Vereinen und allgemein alle gewählten, berufenen und beauftragte Ehrenamtsträger*innen gemeinnütziger Vereine oder auch ehrenamtlich Engagierte in politischen Parteien und Gremien von Arbeitgeber- oder Arbeitnehmerorganisationen. Sie können sich jedoch freiwillig versichern.

André Groger

www.vbg.de/ehrenamt

Trauer um Horst Feilke



Horst Feilke war über Jahrzehnte ehrenamtlich engagiert, wobei ihm der Tanzsport besonders am Herzen lag. Er rief als Mitbegründer „Das Blaue Band der Spree“ ins Leben. Der Wettbewerb hat bis heute einen festen Platz im Turnierkalender. Auch im LSB-Präsidium schätzten die Kolleg*innen Horst Feilke für seine Gewissenhaftigkeit und Hilfsbereitschaft. Er erhielt u. a. die LSB-Sportplakette in Silber und das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Auch der LSB wird sein Wirken nicht vergessen.

Thomas Härte, LSB-Präsident, Friedhard Teuffel, LSB-Direktor

Trauer um Christoph Kopp



Christoph Kopp war der im internationalen Elite-Straßenlauf einflussreichste, erfahrenste und anerkannteste Funktionär und Manager im deutschsprachigen Bereich. Der internationale Leichtathletik-Verband „World Athletics“ würdigte ihn als „einen der einflussreichsten europäischen Laufsport-Manager“, der europäische Leichtathletik-Verband European Athletics bezeichnete ihn in einem Nachruf als „legendär“.

Zwischen 1999 und 2004 war Christoph Kopp, der bis 1974 als Sprint-Coach für die Berliner Turnerschaft tätig war und dann auch beim SCC Berlin verschiedene Positionen in der Leichtathletik-Abteilung innehatte - unter anderem als Sportwart und Abteilungsvorsitzender - Präsident des Berliner Leichtathletik-Verbandes (BLV) und dabei stark involviert in die letztlich erfolgreichen Berliner Bewerbungen um die Leichtathletik-Weltmeisterschaften. Von 2000 bis 2004 war er zudem LSB-Präsidiumsmitglied.

Christoph Kopp war einer der freundlichsten, hilfsbereitesten und zuverlässigsten Menschen, die man im Leben treffen konnte. Den Berlin-Marathon hat er als Koordinator des Elitefeldes zwischen 1981 und 1997 ebenso zu den hochklassigsten Rennen der Welt geführt wie das Berliner 25-km-Rennen. Noch heute profitiert besonders der Berlin-Marathon von Verbindungen, die Christoph Kopp aufbaute. Unter seiner Regie wurden beim 25-km-Lauf 2010 erstmals überhaupt bei einem internationalen Straßenrennen gleich beide Weltrekorde gebrochen, bei den Frauen und Männern. Für zahlreiche weitere deutsche und auch internationale Straßenläufe war er noch bis kurz vor seinem Tod der Koordinator des Spitzenfeldes.

Außerdem betreute Christoph Kopp etliche der deutschen Top-Marathon- und Straßenläufer als Manager mit seinem Team vom International Sport Service (ISS), das nun von seinem Sohn Philipp und seiner langjährigen Mitarbeiterin Sandra Wolter weitergeführt wird.

Jörg Wenig



Die barrierefreie Dokumentation der BundesNetzwerkTagung des queeren Sports (BuNT) 2022 ist online: Darin werden die Ergebnisse der Workshops, Austauschrunden und Podiumsdiskussionen zusammengefasst. Die Dokumentation lässt sich als Nachschlagewerk für das Thema sexuelle und geschlechtliche Vielfalt im Sport nutzen. Der LSB Berlin hatte im vergangenen Jahr als eine von sechs Organisationen für die jahrelange Unterstützung der Tagung stellvertretend den Ethikpreis des DOSB erhalten. bit.ly/Doku-Bunt-22

Save the date

Veranstaltungstipp: Anlässlich des 30-jährigen Bestehens der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO) findet eine **Vortragsreihe** statt: Am 7. September geht es ab 18 Uhr um „**Turnschuhdiplomatie. Die Auslandsarbeit des DDR-Sports am Beispiel Afrikas (1955 – 1990)**“. Es spricht Dr. Daniel Lange von der Deutsch-Namibischen Gesellschaft.
Veranstaltungsort: Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde, Veranstaltungssaal im Benutzungszentrum, Finckensteinallee 63, 12205 Berlin



Veranstaltungstipp: Am 30. September 2023 findet in der Havelbucht vor der „Heilandskirche am Port“ zu Potsdam-Sacrow ab 14.30 Uhr der 41. Sportschiffer-Gottesdienst – unter dem Motto: „Da berühren sich Himmel und Erde“ (Markus 1, Verse 9–11). Der Gottesdienst wird musikalisch begleitet vom Posaunenchor der Evangelischen Gemeinde Tiergarten. Die Evangelische Sportarbeit bietet eine 7,5-km-Wanderung zum Sportschiffertgottesdienst an. Treffpunkt: 11 Uhr an der Bushaltestelle der Linie 638 „Am Schlahn“ in Großglienicke. Das Fahrgastschiff MS Wappen von Spandau fährt um 12 Uhr vom Lindenufer in Spandau zum Sportschiffertgottesdienst. Die Rückfahrt ist um 16 Uhr.
Arbeitskreis Kirche und Sport

In der nächsten Ausgabe von SPORT IN BERLIN geht es um Trendsport

Wir antworten auf Fragen wie diese:



Anke Roesler, Freizeit-sport-Team der GSJ Gesellschaft für Sport und Jugendsozialarbeit gGmbH:

„Was ist und wie entwickelt sich Trendsport?“



Klaus Hinz, leitet seit 15 Jahren Senior*innen-Sportgruppen:

„Welche Trendsportarten sind für welche Altersgruppen geeignet und besonders im Trend?“



Katja Sotzmann, LSB-Referatsleiterin Breiten-, Freizeit- und Gesundheitssport, geht der Frage nach:

„Welche Trendsportarten gibt es in Berliner Vereinen?“



Sportfotos von Heinrich von der Becke (1913 – 1997) jetzt online:

Der Berliner gilt bis heute als einer der profiliertesten Sportfotografen der Welt. Anlässlich seines 110. Geburtstages hat der in Halle (Westfalen) lebende Sohn Ludwig von der Becke eine Homepage mit zahlreichen (und vielen bekannten) Aufnahmen seines Vaters zusammen mit dessen Lebensgeschichte eingerichtet. 1,2 Millionen Negative und ca. 65.000 Schwarz-weiß-Abzüge gehören zu dem (sport-)fotografischen Vermächtnis von Heinrich von der Becke, der auf zahlreichen Spielfeldern des Sports unterwegs war - nicht nur mit seiner Agfa Billy-Balkenkamera und Blitzlichtgeräten, sondern stets auch bekleidet mit Mantel und Schiebermütze als sein von weitem erkennbares Markenzeichen. (aus der DOSB-Presse/Prof. Dr. Detlef Kuhlmann)

www.vonderbecke.de

Impressum

SPORT IN BERLIN Offizielles Verbandsorgan des Landessportbunds BERLIN
Friedhard Teuffel (verantwortlich)
www.lsb-berlin.de
www.facebook.com/LandessportbundBerlin
Twitter: @LSBBerlin
Instagram: lsbberlin

Redaktion:
Angela Baufeld (verantwortlich)
Anja Oswald
Oliver Weiß

Redaktionsadresse:
SPORT IN BERLIN, Jesse-Owens-Allee 2,
14053 Berlin (Postanschrift):
Brieffach 1680, 14006 Berlin)
Fon (030) 30 002 109
E-Mail: sib@lsb-berlin.de

Druck:
Oktoberdruck GmbH
Grenzgrabenstr. 4, 13053 Berlin,
www.oktoberdruck.de

Anzeigen:
Top Sportmarketing Berlin GmbH,
Hanns-Braun-Str./Friesenhaus, 14053 Berlin,
Fon. (030) 30 11 186-0,

Relaunch-Konzept: ZIEGLER.

Layout/Satz: www.designhaus-berlin.de

SPORT IN BERLIN erscheint sechs Mal pro Jahr. Der Bezugspreis ist im LSB-Mitgliedsbeitrag enthalten.
Nächster Redaktionsschluss: 14.08.2023



Das Papier ist mit dem Blauen Engel zertifiziert



MOBILER SUPPORT FÜR DEN DEUTSCHEN SPORT.

Warum man mit unserem Partner Athletic Sport Sponsoring unkompliziert und kostentransparent Auto fährt.



JEDES JAHR EIN NEUES AUTO GANZ NACH BEDARF

Egal, ob Allrounder, SUV oder Cityflitzer – unser Partner ASS Athletic Sport Sponsoring ermöglicht es Menschen, die im Sport unterwegs sind, immer top-ausgestattete Neuwagen zu einer unschlagbaren Kompletttrate zu fahren. Damit behält man beim Autofahren stets die volle Kostenkontrolle und erlebt auch sonst keine unliebsamen Überraschungen.

EINE RATE - ALLES DRIN

In der monatlichen Kompletttrate ist bereits alles enthalten, was beim Autofahren normalerweise an Zusatzkosten anfällt: Kfz-Versicherung, Kfz-Steuer, Überführungs- und Zulassungskosten sowie die gesetzliche Mehrwertsteuer. Auch muss weder eine Anzahlung noch eine Schlussrate gezahlt werden. Alle Fahrzeuge, die sich immer durch eine umfassende Ausstattung mit den neuesten Technologie- und Sicherheitsstandards auszeichnen, haben kurze Vertragslaufzeiten von 12 oder 24 Monaten. Zudem verfügen die Autos über sehr hohe variable Laufleistungen von bis zu 30.000 Kilometern pro Jahr, was viel Flexibilität ermöglicht.

Auch sind junge Autofahrer bei der ASS willkommen – bereits ab dem begleiteten Fahren darf man einsteigen. Das kommt vor allem Fahranfängern zugute, da sie sich die hohen Prozente in der Kfz-Versicherung sparen.

KURZFRISTIG PLANBAR

Einige Fahrzeuge der ASS sind kurzfristig verfügbar – teilweise innerhalb von 2 Wochen. Das kommt im Autohandel aktuell nicht oft vor, denn die Hersteller klagen über lange Lieferzeiten für Neuwagen. Bei der ASS ist das anders: Aufgrund langjähriger Erfahrung im Bereich Automobile hat man entsprechend vorgesorgt. So hat das Unternehmen vorausschauend Fahrzeuge vorbestellt und kann deshalb liefern; dabei verfügt die Firma über ein breit aufgestelltes Portfolio verschiedener Hersteller und Automarken.

EIN PIONIER FÜR INNOVATIVE MOBILITÄT

Woher kommt dieses Konzept und warum wurde es ins Leben gerufen? Die Idee entstand 1997 und sucht seitdem ihresgleichen: Menschen, die im Sport unterwegs sind, sollen unkompliziert und günstig mobil gehalten werden. Es musste also eine flexible und angepasste Lösung für eine Saison bzw. 12 Monate her, und so entwickelte die ASS ihre unschlagbare monatliche Kompletttrate! Die Zusammenarbeit startete zunächst mit Olympiastützpunkten und Landessportbünden. Dieses damals völlig neue Mobilitätskonzept fand so großen Anklang, dass kurz darauf Verbände und Vereine folgten. Neben Bundeskader-, Landeskader- und Vereinsathleten profitieren heute auch Funktionäre, Trainer, Übungsleiter, Betreuer, Schiedsrichter, Kampfrichter und Sportverein-Mitglieder vom Angebot der ASS.

EINFACH FLEXIBEL AUTOFAHREN

Ein Rundum-sorglos-Paket, das es in dieser Form nirgends gibt: Man kann schnell und unkompliziert jedes Jahr einen nagelneuen Wagen fahren, der genau zum aktuellen Bedarf passt. Selbst muss man sich dann um nichts weiter kümmern als zu tanken!

PERSÖNLICHE BERATUNG

Im Zeitalter der digitalen Kundenbetreuung selten geworden, gibt es bei der ASS persönliche Ansprechpartner und einen individuellen Service. Das freundliche und kooperative Team steht seinen Kunden gern mit Rat und Tat zur Seite und hilft auch im Schadenfall dank einer 24/7-Schadenhotline unmittelbar weiter.

WACHSENDE BEGEISTERUNG

Die ASS-Familie wird immer größer: Aktuell verzeichnen die Bochumer knapp 20.000 zufriedene Kunden, die teilweise schon seit 1997 dabei sind.

Wer sich nun selbst gern einen Überblick über das Auto-Angebot und alles drumherum verschaffen möchte, kann das jederzeit online tun. Persönlich ist die ASS montags bis donnerstags von 9 bis 17 Uhr und freitags von 9 bis 15 Uhr erreichbar.



Scanne den QR-Code mit Deinem Smartphone und entdecke unsere Angebote.

INFOS & BERATUNG UNTER:
beratung@ichbindeinauto.de
0234 95 128 - 5800

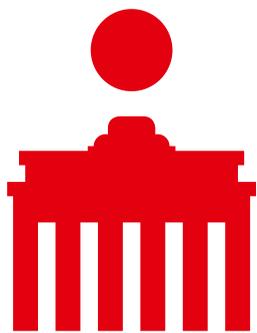
Athletic Sport Sponsoring
— ICH BIN DEIN AUTO



LANDES
SPORT
VERBAND
BERLIN



Gemeinsam für Berlin



berliner-sparkasse.de/engagement

... sportbegeistert.

Deshalb unterstützen wir Sportvereine und tragen so dazu bei, dass aus Nachwuchstalenten Spitzensportler werden.

 Berliner
Sparkasse